

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus 2,00 RM.
Postmenstr. 1,00 RM. Postbezug mindestens 2,00 RM. Einschließlich Postgebühren
(ohne Zustellungsgebühr). Kreuzentnahmen: Für die Woche 1,00 RM.
Einzelnummer 10 Apf., außerhalb Groß-Dresden 15 Apf.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise: Grundpreis: bis 1 Spalte 10 mm-Zeile im An-
zeigenteil 14 Apf. Stichpreise und private
Anzeigen 6 Apf., die 10 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,10 RM.
Nachlag nach Postkosten 1 oder Mengenkosten 5. Briefporto für Ziffer-
anzeigen 10 Apf. ausländ. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 4 gültig.

Postanschrift: Dresden-A.1, Postfach 4 Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 22951-22963 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Berlin W. 35, Vittoriastr. 1a; Fernruf: Kurfürst 9361-9366
Postleitzahl: Dresden 2060 • Nichtverlangte Einsendungen ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Redakteure keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erfahrung des entsprechenden Entgelts.

Nr. 6

Freitag, 8. Januar 1937

45. Jahrgang

Wohin treibt die Tschechoslowakei?

Die Hochzeitsfeier im Haag - USA sperrt Waffenexport nach Spanien - Danzig-polnisches Abkommen

Alarm um den Sandsturm

Beschärfte französisch-tschechische Spannung
Ministerrat bei Stuttgart

Telegramm unsres Korrespondenten
H. Paris, 7. Januar

In Paris verbreiteten sich gestern plötzlich alarmierende Gerüchte über eine angekündigte Verschärfung des Konflikts zwischen Frankreich und der Türkei wegen des sogenannten Sandsturms von Alexia und andere. Wir haben seinerzeit über den Beginn der Verhandlungen zur Eroberung der Provinz des Sandsturms, d. h. des Verwaltungsbereichs von Alexandretta an der türkisch-syrischen Grenze, berichtet. Die Türkei verlangt von Frankreich, daß dem von Türken besetzten Bezirk nach Ablösung des französischen Mandats über Syrien volle Autonomie gewährt wird. Darüber waren seit Mitte Dezember Verhandlungen zwischen Paris und Ankara im Gange. In Paris strömte man sich dagegen, die Wünsche Anatoliens zu erfüllen. Die Verhandlungen hatten bisher aber, noch anken wenigstens, einen durchaus freundlichen, wenn auch ergebnislosen Verlauf genommen. Frankreich verschob sich hinter den Völkerbund und beschwerte, nur im Rahmen der Völkerbundsliegenschaften handeln zu können. Wenigstens eine „Gesamt-entente“, wie immer in solchen Fällen, eine „Studentenkommision“ nach Alegria anderte.

Heute berichtet man plötzlich über eine außerordentlich scharfe Sprache der türkischen Presse. Dernier bringt man die offizielle Stellung Anatoliens nach Südsyrien und die Konferenz von Gölcük mit der Sandsturmsfrage in Zusammenhang. In Gölcük trafen der türkische Staatspräsident Anatol, der Ministerpräsident, der Chef des Großen Generalstabes, der Minister des Innern und der Innenminister zusammen und hatten eine vierstündige Unterredung.

In Paris steht man so außerordentlich verwundert und findet die türkische Haltung „unverhältnismäßig“. Man behauptet, es seien „bedeutende Truppenbewegungen“ in der Nähe der syrischen Grenze im Gange. Die amtlichen französischen Kreise lachten die Erregung zu lächerlich. Ammerheim gibt der „Petit Parisien“ zu, daß der türkische Außenminister

statisch Aras, nach dem Schluß der direkten Verhandlungen in Paris „in einem Zustand höchster Verärgerung“ abgereist.

Sei. Schrift aufgetragen ist, wie immer, „Oeuvre“, der u. a. behauptet, es seien schon zwei türkische Divisionen marschiert an der syrischen Grenze, während Frankreich in Alexandrette und Antiochia nur drei Bataillone habe. Aber Frankreich könnte auf die unbedingte Unterstützung der arabischen Bevölkerung Orient rechnen. Wie der „Petit Parisien“ meldet, ist es in Alexandrette und Antiochia gestern bereits zu

Kundgebungen bei der „Antifascistischen Studienkommission des Völkerbundes“ gekommen. Mehrere tausend Türken hätten die Straßen der Stadt durchzogen und hätten die Rückgliederung des Gebietes an die Türkei gefordert. Die arabische Bevölkerung habe Gegendemonstrationen veranstaltet.

Blutige Zwischenfälle in Polen

Jüdische Händler gegen polnische Geschäftsfamilie

× Warschau, 7. Januar. (Durch Funkspur)

Die unglaublichen Angriffe jüdischer Händler auf polnische Geschäftsfamilie und Handelsleute kam es am Mittwoch im Tschawow in der Woiwodschaft Masowien. Der ältere Teil der Bevölkerung dieses Städchens boykottierte seit längstem die jüdischen Händler, die gerade wegen der Notlage verunsichert, aus ihrer Kundgebung gemessenlos das letzte herauszuholen. Aus Angst über die berechtigte Abwehr der polnischen Bevölkerung fielen die Juden über die polnischen Händler her.

Die nationalistische Presse beklagt sich in ausführlichen Meldungen mit diesen standhaften Vorgängen und erwähnt, daß sich schon des Stören in Czernowitz zusammen mit Polen und Juden ergegen haben. Übereinstimmend wird gesagt, daß die Juden die polnischen Händler herausgefordert und angegriffen haben. Im amtlichen Bericht heißt es, daß mehrere Juden verletzt wurden. Es wurden fünf Schwerverletzte festgestellt, von denen einer im Krankenhaus gestorben ist. Zehn Personen erlitten leichtere Verletzungen. Die Ausdehnungen müssen schon größeren Ausmaßes gewesen sein, da die Polizei 41 Verhaftungen vornahm. Der tumult wurde dadurch noch ärger, daß sich die Schuhmäße eines Polizisten, der sie gerade entflohen hatte, entzündet. Zweieinhalb Stunden wurden dabei verlegt.

In diesen Agenten in deutscher, ungarischer und slowakischer Sprache kommunistische Vorträge halten. In den Widerhallen gebliebenen erschienen plötzlich Seiten in der jeweiligen Minderheitssprache, die in getarnter Form kommunistische Propaganda betreiben. Die Zahl der in den Widerhallen gebliebenen rätselhaften sowjetischen Agenten wurde auf mindestens 1500 geschätzt. Derner seien allein zu Weihnachten in den deutschsprachigen Gebieten der Tschechoslowakei und Rumänien

über 500 000 kommunistische Flugzettel verteilt

worden. Der Bericht gibt zum Schluß die Neuherstellung eines nach der Tschechoslowakei entsandten kommunistischen Professors wieder, der so außerordentlich befriedigt über die Erfolge der kommunistischen Propaganda in der Tschechoslowakei äußert und feststellt, daß die kommunistischen Ideen in der Tschechoslowakei einen besonders günstigen Boden finden.

Will die Tschechoslowakei den Weg Spaniens gehen? Genau so wie heute an der Moldau liegt es einst auch am Manzanores an. Genau so wie heute in Prag hat man einst auch in Madrid den Weg für Moskau freigemacht. Die schrecklichen Folgen für das spanische Volk sind jedem bekannt. Wir an der Grenze wissen, daß man

Vorposten der Komintern

Budapester Blatt berichtet über Moskaus Maschinerie in der Tschechoslowakei

Bericht unsrer Berliner Schriftleitung

Br. Berlin, 7. Januar

Am Hand reichen Tatlagenmaterials gibt das Budapester Blatt „Magyar“ einen großen Aufschluß erregender Bericht darüber, in welchem Ausmaße die Tschechoslowakei heute unter dem Einfluß sowjetischer und kommunistischer Vorposten der Komintern in Mitteleuropa ausgestaltet wird. In dem Bericht, den der „Böhmische Beobachter“ wiedergibt, wird darauf hingewiesen, die Moskauer Regierung habe es verstanden, sich in der Tschechoslowakei

eine weiterverzweigte, glänzend ausgebauten Maschinerie

zu schaffen, die in alle Zweige der inneren Verwaltung des Heeres, der Polizei und der Gendarmerie, der Volksziehung und der Widerstand eingesetzt. Die militärischen Beratern und Schwestern sind Moskau kontrollieren heute tatsächlich die gesamte tschechoslowakische Armee. Wenigstens 2000 militärische Sachverständige der Moskauer Regierung sind in der Tschechoslowakei tätig. Neben der offiziellen Kanzlei

des tschechoslowakischen Staatspräsidiums arbeitet ein militärisches und polizeiliches Büro der Komintern.

Der Bericht schildert weiter, wie die tschechoslowakische Armee heute von den militärischen Sachverständigen umgeben wird, nicht um den Schutz des tschechoslowakischen Staates zu übernehmen, sondern „vielmehr einen Vorposten der Komintern in Europa zu bilden“. Die von den sowjetrussischen Militär-, „Mutter“ geforderte völlige Neuorganisation der tschechoslowakischen Armee werde schon nach sechs Monaten abgeschlossen sein. Die Artillerie, die Fliegwaffe und die technischen Truppen seien bereits auf Grund der sowjetrussischen Vorschriften umgebildet worden. Auf Anweisung der sowjetrussischen Generalsäbler seien in den letzten Monaten Militärabstimmungen für bestimmte, von ihnen als unerlässlich notwendig erklärt, Ausschaffungen ausgegeben worden.

„Freunde des neuen Rußland“

Weiter berichtet das ungarische Blatt, die gesamte innere Verwaltung des Landes würde jetzt planmäßig umgestellt. Die Ausbildung der Polizei und Gendarmerie erfolge auf Grund der Lehrbücher des Moskauer Polizeibüros, in denen das Hauptgewicht auf den inneren Spionagegelandt gelegt werde. In Zukunft würde das Beamtenamt und das Militär von der kommunistischen Ausgebildeten und durchsetzen Polizei und Gendarmerie auf die politische „Zuverlässigkeit“ geprüft und kontrolliert.

Die tschechoslowakische Industrie gerate gleichfalls immer stärker unter den Einfluß Moskaus.

In den Hauptindustriezweigen würde jetzt das entscheidende Gewicht nicht auf die Produktionsfähigkeit, sondern auf die Zugehörigkeit der Arbeiterschaft zu der Kommunistischen Partei gelegt. Überall in Lande, von den großen Städten bis in die kleinsten Dörfer, seien Vereinigungen der „Freunde des neuen Rußland“ (die nicht auch in Deutschland ihr Unwesen treiben und zum Teil von hochstaatlichen Kreisen protegiert wurden — d. Schriftsteller) gegründet worden, die mit weitgehender Unterstützung der staatlichen Stellen offen Propaganda für Moskau betreiben. Sowjetrussische Agenten hielten auf den Veranstaltungen dieser Vereine Vorträge, in denen in einer außerordentlich geschickten Form Propaganda für den Kommunismus gemacht werde. Überall würden harmlose Slangen und Mistwörter gebildet, die nach außen hin rein kulturellen Zwecken dienen, tatsächlich jedoch ausschließlich im Dienst der Komintern ständen. Besonders auffallend sei die außerordentlich verdeckte und geschickt verdeckte Propaganda, die mit vielem Geschick, um von einer üblichen Betrachtung der wirklich wahren Dinge, über die an Hand von Dokumenten völlig richtig berichtet wurde, abzulenken. Diese Taktik ist allzu bekannt, als daß man noch länger auf sie hereinfallen könnte.

Ein Blick in die Prager Blätter oder ein Gang durch die Prager Kulturstätten macht jedem deutlich, wie ungeheuer stark der Einfluß Moskaus in unserm Nachbarland geworden ist. Wie auch in Spanien seien die Theater, Kinos und Vereinigungen und auch ein Teil der intellektuellen tschechoslowakisch wie deutsch geschriebene Presse freiwillig bewußt oder halb bewußt in den Dienst des Kulturbolschimanns. Der bestrebt wurde hierfür in der kulturellen Teil der deutsch geschriebenen „Prager Presse“, des offiziellen Organs der tschechoslowakischen Regierung, in dem Film, Theater und Literatur völlig unter dem Einfluß junger Leute stehen, die aus dem Lager der sogenannten „Freunde des neuen Rußlands“ kommen. Alles sind Dinge, die nicht abgestritten werden können. Infolgedessen haben wir als Nachbar vorworflos angesichts der spanischen Erfahrungen die Pflicht, die Weiterentwicklung in der Tschechoslowakei mit gespanntester Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Englands neues Arsenal in Chorley

Telegramm unsres Korrespondenten

A. London, 7. Januar

Die Arbeiten zur Verlegung des großen Artilleriestandortes von Woolwich nach Chorley, nordwestlich Manchester, werden bereits Ende dieses oder Anfang des nächsten Monats angenommen. 1939 soll der Bau beendet sein. Die Entwürfe für das neue Arsenal sind in besonderem Zusammenhang mit dem Kriegsministerium entstanden. Sie sollen einen völlig neuen und bisher noch gehörig erhaltenen Typ von Werkstätten darstellen, die den Munitionsarbeitern vor allem bei Zustanträgen die größtmögliche Sicherheit gewähren. Damit der Standort in solchen Fällen möglichst gering ist, wird das künftige Arsenal aus einer großen Anzahl von kleinen selbständigen Werkstätten bestehen. Alle Werkstätten sollen durch unterirdische Gänge miteinander verbunden werden.

Im Brennspiegel

Wettlauf zwischen Washington und New York

Amerika hat gestern einen spannungsvollen Wettkampf erlebt mit außergewöhnlichen Partnern: dem Bundeskongress und der Rüstungsindustrie. Seit Tagen schon wußte man in ganz USA, daß die erste Tag der neuen Kongresssitzung das Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Spanien sein würde, und auch der südliche Waller Guise wußte, daß seine Ausfuhrklausur am Abend des Mittwoch ein wertloses Schild Papier sein würde. Am Donnerstag eilten die Guisearbeiter, die „Mar Cantabrico“ mit seinen Angestellten, Adressen Kartagena zu beladen. Während zu Washington die Abgeordneten die Stufen des Parlaments hinaufstiegen, siedelten am New Yorker Kai die Kräne und verhinderten eine Ladung im Wachspanischen Dampfer, für die Herr Guise über zwei Millionen Dollar lastete. Als die Guiseen zur ersten Sitzung durch das Parlament kamen, heulte die Ausfuhrklausur der „Mar Cantabrico“ über den Hafen und kündete eine auf dem Kai anrückgelassene große Kiste mit Flugzeugen, die „Mar Cantabrico“ zu beladen. Guise erkannte die Flugzeugen von der See der Abfahrt, flog zurück, kehrte an und die „Mar Cantabrico“ gewann die hohe See, noch ehe der Kongress die Pittmann-Gefechtsklausur angenommen hat. Die Rüstungsindustrie hat ihr blutiges Spiel gewonnen, der Kongress hat den Wettlauf um Stundenlängen verloren. Aber er hat das nicht nur ein Satzspiel zum Abschluß. Zwei vordem in Spanien für die Rüstungsindustrie der „Mar Cantabrico“ über den Hafen und kündigte eine auf dem Kai anrückgelassene große Kiste mit Flugzeugen, die „Mar Cantabrico“ zu beladen. Guise erkannte die Flugzeugen von der See der Abfahrt, flog zurück, kehrte an und die „Mar Cantabrico“ gewann die hohe See, noch ehe der Kongress die Pittmann-Gefechtsklausur angenommen hat. Die Rüstungsindustrie hat ihr blutiges Spiel gewonnen, der Kongress hat den Wettlauf um Stundenlängen verloren. Aber er hat das nicht nur ein Satzspiel zum Abschluß. Zwei vordem in Spanien für die Rüstungsindustrie der „Mar Cantabrico“ über den Hafen und kündigte eine auf dem Kai anrückgelassene große Kiste mit Flugzeugen, die „Mar Cantabrico“ zu beladen. Guise erkannte die Flugzeugen von der See der Abfahrt, flog zurück, kehrte an und die „Mar Cantabrico“ gewann die hohe See, noch ehe der Kongress die Pittmann-Gefechtsklausur angenommen hat. Die Rüstungsindustrie hat ihr blutiges Spiel gewonnen, der Kongress hat den Wettlauf um Stundenlängen verloren. Aber er hat das nicht nur ein Satzspiel zum Abschluß. Zwei vordem in Spanien für die Rüstungsindustrie der „Mar Cantabrico“ über den Hafen und kündigte eine auf dem Kai anrückgelassene große Kiste mit Flugzeugen, die „Mar Cantabrico“ zu beladen. Guise erkannte die Flugzeugen von der See der Abfahrt, flog zurück, kehrte an und die „Mar Cantabrico“ gewann die hohe See, noch ehe der Kongress die Pittmann-Gefechtsklausur angenommen hat. Die Rüstungsindustrie hat ihr blutiges Spiel gewonnen, der Kongress hat den Wettlauf um Stundenlängen verloren. Aber er hat das nicht nur ein Satzspiel zum Abschluß. Zwei vordem in Spanien für die Rüstungsindustrie der „Mar Cantabrico“ über den Hafen und kündigte eine auf dem Kai anrückgelassene große Kiste mit Flugzeugen, die „Mar Cantabrico“ zu beladen. Guise erkannte die Flugzeugen von der See der Abfahrt, flog zurück, kehrte an und die „Mar Cantabrico“ gewann die hohe See, noch ehe der Kongress die Pittmann-Gefechtsklausur angenommen hat. Die Rüstungsindustrie hat ihr blutiges Spiel gewonnen, der Kongress hat den Wettlauf um Stundenlängen verloren. Aber er hat das nicht nur ein Satzspiel zum Abschluß. Zwei vordem in Spanien für die Rüstungsindustrie der „Mar Cantabrico“ über den Hafen und kündigte eine auf dem Kai anrückgelassene große Kiste mit Flugzeugen, die „Mar Cantabrico“ zu beladen. Guise erkannte die Flugzeugen von der See der Abfahrt, flog zurück, kehrte an und die „Mar Cantabrico“ gewann die hohe See, noch ehe der Kongress die Pittmann-Gefechtsklausur angenommen hat. Die Rüstungsindustrie hat ihr blutiges Spiel gewonnen, der Kongress hat den Wettlauf um Stundenlängen verloren. Aber er hat das nicht nur ein Satzspiel zum Abschluß. Zwei vordem in Spanien für die Rüstungsindustrie der „Mar Cantabrico“ über den Hafen und kündigte eine auf dem Kai anrückgelassene große Kiste mit Flugzeugen, die „Mar Cantabrico“ zu beladen. Guise erkannte die Flugzeugen von der See der Abfahrt, flog zurück, kehrte an und die „Mar Cantabrico“ gewann die hohe See, noch ehe der Kongress die Pittmann-Gefechtsklausur angenommen hat. Die Rüstungsindustrie hat ihr blutiges Spiel gewonnen, der Kongress hat den Wettlauf um Stundenlängen verloren. Aber er hat das nicht nur ein Satzspiel zum Abschluß. Zwei vordem in Spanien für die Rüstungsindustrie der „Mar Cantabrico“ über den Hafen und kündigte eine auf dem Kai anrückgelassene große Kiste mit Flugzeugen, die „Mar Cantabrico“ zu beladen. Guise erkannte die Flugzeugen von der See der Abfahrt, flog zurück, kehrte an und die „Mar Cantabrico“ gewann die hohe See, noch ehe der Kongress die Pittmann-Gefechtsklausur angenommen hat. Die Rüstungsindustrie hat ihr blutiges Spiel gewonnen, der Kongress hat den Wettlauf um Stundenlängen verloren. Aber er hat das nicht nur ein Satzspiel zum Abschluß. Zwei vordem in Spanien für die Rüstungsindustrie der „Mar Cantabrico“ über den Hafen und kündigte eine auf dem Kai anrückgelassene große Kiste mit Flugzeugen, die „Mar Cantabrico“ zu beladen. Guise erkannte die Flugzeugen von der See der Abfahrt, flog zurück, kehrte an und die „Mar Cantabrico“ gewann die hohe See, noch ehe der Kongress die Pittmann-Gefechtsklausur angenommen hat. Die Rüstungsindustrie hat ihr blutiges Spiel gewonnen, der Kongress hat den Wettlauf um Stundenlängen verloren. Aber er hat das nicht nur ein Satzspiel zum Abschluß. Zwei vordem in Spanien für die Rüstungsindustrie der „Mar Cantabrico“ über den Hafen und kündigte eine auf dem Kai anrückgelassene große Kiste mit Flugzeugen, die „Mar Cantabrico“ zu beladen. Guise erkannte die Flugzeugen von der See der Abfahrt, flog zurück, kehrte an und die „Mar Cantabrico“ gewann die hohe See, noch ehe der Kongress die Pittmann-Gefechtsklausur angenommen hat. Die Rüstungsindustrie hat ihr blutiges Spiel gewonnen, der Kongress hat den Wettlauf um Stundenlängen verloren. Aber er hat das nicht nur ein Satzspiel zum Abschluß. Zwei vordem in Spanien für die Rüstungsindustrie der „Mar Cantabrico“ über den Hafen und kündigte eine auf dem Kai anrückgelassene große Kiste mit Flugzeugen, die „Mar Cantabrico“ zu beladen. Guise erkannte die Flugzeugen von der See der Abfahrt, flog zurück, kehrte an und die „Mar Cantabrico“ gewann die hohe See, noch ehe der Kongress die Pittmann-Gefechtsklausur angenommen hat. Die Rüstungsindustrie hat ihr blutiges Spiel gewonnen, der Kongress hat den Wettlauf um Stundenlängen verloren. Aber er hat das nicht nur ein Satzspiel zum Abschluß. Zwei vordem in Spanien für die Rüstungsindustrie der „Mar Cantabrico“ über den Hafen und kündigte eine auf dem Kai anrückgelassene große Kiste mit Flugzeugen, die „Mar Cantabrico“ zu beladen. Guise erkannte die Flugzeugen von der See der Abfahrt, flog zurück, kehrte an und die „Mar Cantabrico“ gewann die hohe See, noch ehe der Kongress die Pittmann-Gefechtsklausur angenommen hat. Die Rüstungsindustrie hat ihr blutiges Spiel gewonnen, der Kongress hat den Wettlauf um Stundenlängen verloren. Aber er hat das nicht nur ein Satzspiel zum Abschluß. Zwei vordem in Spanien für die Rüstungsindustrie der „Mar Cantabrico“ über den Hafen und kündigte eine auf dem Kai anrückgelassene große Kiste mit Flugzeugen, die „Mar Cantabrico“ zu beladen. Guise erkannte die Flugzeugen von der See der Abfahrt, flog zurück, kehrte an und die „Mar Cantabrico“ gewann die hohe See, noch ehe der Kongress die Pittmann-Gefechtsklausur angenommen hat. Die Rüstungsindustrie hat ihr blutiges Spiel gewonnen, der Kongress hat den Wettlauf um Stundenlängen verloren. Aber er hat das nicht nur ein Satzspiel zum Abschluß. Zwei vordem in Spanien für die Rüstungsindustrie der „Mar Cantabrico“ über den Hafen und kündigte eine auf dem Kai anrückgelassene große Kiste mit Flugzeugen, die „Mar Cantabrico“ zu beladen. Guise erkannte die Flugzeugen von der See der Abfahrt, flog zurück, kehrte an und die „Mar Cantabrico

Festtag in Holland

Die Hochzeit der Thronfolgerin, Prinzessin Juliane — Hunderttausende feiern Späher

× Den Haag, 7. Januar

Den Haag — die Holländer nennen es auch heutige mit bestreitbarem Stolz „das schone Dorf Europas“ — hat seine vornehme patriarchalische Stube aufgedeckt willen. Zum erstenmal seit langer Zeit hat die Prinzessin, die in der Altstadt aristokratisch, in den Außenbezirken wohlbüdig und ländlich zugleich ist, eine nach beweckter Freude, erfüllt von lebhaftem Begehr, ununterbrochener Plust und fröhlichen Singen, hinter sich.

Die Volksstunde war aus guten Gründen aufgehoben worden; denn obwohl auch die umliegenden Städte zur Unterbringung der Gäste herangezogen worden waren, war es einfach unmöglich, für alle Quartier zu beschaffen. So verbrachten die Besucher die Nacht in den Gasthäusern, um schon in den ersten Morgenstunden, mit Klappstühlen und andern Sitzegelegenheiten bewaffnet, die Plätze an den Straßen, durch die der Hochzeitzug führen wird, einzunehmen.

Aber auch die Tribünenbesucher mussten früh aufstecken sein; denn viele Stunden vor der Aufführung des Zuges war in der Innenstadt an ein Durchkommen nicht mehr zu denken. Nur für die Wagen der Gäste an der Traumfeierlichkeit war eine schmale Gasse von den Absperungen freigelaufen. Erfreulicherweise ist das schlechte Wetter des Vorabes von sinnlosen Wetter abgelöst worden. Am Vormittag herrschte unbeschreiblicher Betrieb.

Am Abstand von nur zehn Minuten treffen die Sonderzüge ein. Durch eine geschickte Verkehrsregelung werden die Massen in die Innenstadt geleitet. In den frühen Morgenstunden zog das Militär in Feldgrau mit Stahlhelm und aufgespanntem Vorsatz mit klugem Spiel zur Absicherung auf.

Der Brautzug kommt

Vor dem königlichen Palast Noordeinde hat sich inzwischen der Brautzug gebildet. Er wird von einer berittenen Polizeiaufstellung eröffnet. Eine Abteilung reitender Artillerie und Kavallerie mit Standarten

und Musikkorps folgen zweispurige Staatskarossen mit den Brautjungfern und den Brautführern. Geisterter Jubel begrüßt die goldene Staatskarosse, in der das Brautpaar zur Trauung läuft. Sie wird von einem seiligen Galonieren Aufsitzer bei jedem der acht Pferde und vier Vasallen an jeder Seite getragen. Der Kommandant der 2. Infanterie — des Regiments, dem Prinz Bernhard als Rittmeister angehört und dessen Galauniform er trägt — reitet zur Rechten, der Kommandant der eskortierenden Eskadron zur Linken des Wagens. Jubeln wird aus die mit über Pferden gehampste gläserne Kutsche mit der Königin und der Prinzessin Bernhard zur Lippe-Bielefeld einfahren. Die Hunderttausende, die sich in den Straßen drängen, werden nicht müde, dem Brautpaar und der Landesmutter ihre Verehrung zu bezeugen.

Die bürgerliche Trauung im Rathaus

An dem zu einer Triumphvorfeile verwandelten Eingang des alten Rathauses wird das Brautpaar von dem Bürgermeister der Residenz empfangen und in das Arbeitszimmer des Bürgermeisters geführt, der die bürgerliche Trauung vollzieht.

Unter dem Jubel der Bevölkerung geht der Brautzug dann zur Großen Kirche weiter, die im Inneren mit dem farbenreichen Bild der Straßen im Innern mit deutscher Schönheit gestaltet wurde. Sie bedarf in der Schönheit ihrer gotischen Architektur, der dunklen Holzstühle und der schweren kostbaren Tapeten keiner weiteren Ausstattung, um einen der feier angemessenen würdigen Eindruck hervorzurufen. Nur im Konzertraum deutet ein dezentler aus Blattplatten und weichen Stoffen bestehender Aufbau rings um die Kanzel auf das festliche Ereignis. Vor der Kanzel stehen hinter einem kleinen Bepult die Teller für das Brautpaar.

Nur die goldene Kutsche auf der zum Fischmarkt gelegenen Seite vor der Kirche vorfährt, wird das Brautpaar an der Tür durch den Oberammergauer in das Konzertsaal geleitet, gefolgt von der Königin und den übrigen Gästen.

Die kirchliche Trauung

In der Kirche haben inzwischen die Gäste ihre Sitze eingenommen. Seit 10 Uhr sind alle Plätze im Kirchenhüft mit den Mitgliedern des Kabinets, den Staatswürdenträgern, der hohen Generalität und Admiralität besetzt. Offizielle Anordnungen in großer Uniform haben vor dem Rathaus, der Kirche und dem Schloss die Ehrenwachen gestellt. In der Kirche sieht man weiter die Spuren aller Behörden und öffentlichen Ämter, die Gäste des Hofs, den geläufigen Hofstaat bis zu den höchsten Arbeitern und Angestellten der königlichen Güter, sowie die Choris der diplomatischen Missionen.

Unter feierlichem Orgelklang betritt das Brautpaar die Kirche. Hochprediger Professor Dr. Höhling feiert in seiner Predigt die Freude der Niederlande bei der Nachricht von der Verlobung der Prinzessin, die Freude, die aus neuer Emporgehoben sei, als das Volk den Ausgewählten der Braut kennlernet, der gleichzeitig alle Herzen gewonnen habe. Schließlich macht sich der Hochprediger zum Vermittler des Glückwunsches des ganzen niederländischen Volkes. Die Trauung nahm darauf der kreis Althofprediger Dr. Welker vor. Unter Orgelspiel schreibt das junge Paar dann in das Konzertsaal auf, um dort die Glückwünsche der Eltern und Verwandten entgegenzunehmen.

Rückkehr in das Schloss

Dann tritt das junge Paar die Rückfahrt nach Noordeinde an. Von allen Seiten klängen ihm die Glückwünsche der Bevölkerung entgegen. Am Schloss selbst finden einige Veranfaltungen familiären Charakters statt. Am Nachmittag trifft das junge Paar die Hochzeitsreise in ein Winter sportsgesetzten.

Die Vorgänge im Rathaus und in der Großen Kirche waren durch zahlreiche auf den Straßen an-

gestellte Lautsprecher der Menge bekanntgegeben worden, die so zum Zeugen des festlichen Ereignisses wurde.

(Siehe auch die Meldung auf Seite 10)

Mit falschem Pas

Im Zug der Königin von Jugoslawien verhaftet

× Paris, 7. Januar. (Durch Funkspruch)

Am Montag wurde in Diebenhofen ein Jugoslawen verhaftet, als er dem Grenzbeamten einen gefälschten Pas mit dem Namen Pavlovitsch vorzeigte. Die Angeklagte wäre vielleicht als belangloser Passant behandelt worden, wenn die Festnahme nicht ausgetragen in dem Juge erfolgte, in dem die Königin Maria von Jugoslawien in Begleitung ihres zweiten Sohnes nach Österreich fährt, um sich von dort aus nach England zu begeben.

Die Polizei fragte sich sofort, ob sie es nicht mit einem Mitglied der verächtlichen Ustašas zu tun habe, deren Opfer vor einigen Jahren in Maricella der Königin von Jugoslawien und der italienischen Außenminister Barthou wurden. Die Untersuchung ergab, daß Pavlovitsch, der nebenbei keinen Hehl daraus machte, mit falschen Papieren zu reisen, ebenso leicht wie leicht zu beobachten waren. Dabei erinnerte man sich sofort, daß der Bruder Königs Alexanders zunächst unter diesem Namen bekannt war.

Außerdem versuchte man festzustellen, ob zwischen Pavlovitsch und dem berüchtigten Anführer der Ustašas, Pavelić, nicht gewisse Zusammenhänge bestehen. Die Untersuchung wird vorläufig noch ganz streng verdeckt behandelt.

Houston Stewart Chamberlain

• In seinem 10. Todestag am 9. Januar

Nur mit tiefer Ehrfurcht gedenken wir heute des Mannes, dessen ganzes Leben und Werk ein einziges Betenrath zur unbekannten Hoffnung auf eine Wiedergeburt im Throne eines gefallenen germanischen Reichs war. Chamberlains Weg zu Deutschland war schwer und gefährlich. Als Sohn einer alten, alten Familie, von der ein Zweig nach Süden wuchs, kam er in den frühesten Jahren nach Berlin, wo er, ganz in französischer Umgebung aufgewachsen, französisch fast als seine Muttersprache redete. Nur durch die Traditionstreue seiner Großmutter, unter deren Erziehung er heranwuchs, blieb er Engländer. Die englische Sprache mithin in der leichtsinnig-sentimentalen Atmosphäre des französischen war ganz erhabt von einer spöttischen Abneigung gegen Frankreich, keine Feindschaft und Kultur. Über diese großen Gegensätze erzählt uns Chamberlain erst in seinem 1918 erschienenen „Ebenswochen“, wo er überhaupt das erstmals etwas von seinem persönlichen Erleben verlauten läßt, was er bis dahin immer hinter seinem Werk gehalten hatte. Im Jahre 1886 kam er nach dem Tode seiner Großmutter nach England zurück, wurde hier von den Däten und Rüsterneute einer ihm so wohlbekannten Welt zurückgeführt und erlebte anfänglich einer immer wieder austauschenden Mervenfrankheit, die ihm das europäische Klima aufwangs, doch erstmals Deutschland. „Erst Mozart, dann Beethoven und schließlich in Triebisch Wagner waren es, die ihm den letzten Beweis von der Größe des deutschen Seins gaben.“ Drei Welten hielten in Chamberlain gerungen, die Europa-Schicht gehalten und um den Sieg kämpften, die westliche, liberal-demokratische, verkörperzt in Frankreich, die imperialistische, verkörperzt in England, und die als geistige Macht des nordisch-germanischen Reichs die europäische Zukunft tragende deutsche Nation.

Im Jahre 1885 kam Houston Stewart Chamberlain nach Besichtigung seiner Studien und mit einer Prädiktorin, seiner Tochter Jung verheiratet nach Dresden. Im dritten Stock des Hauses Reichsstraße 2, im damaligen „englischen Viertel“, nahm er Wohnung und lebte dort, dem Adressbuch nach, als Rentner, bis er im Jahre 1890 nach Wien über-

ließte. Hier in Dresden lernte Chamberlain Gustav Wagner kennen; hier stieß er auch sein erstes Werk in deutscher Sprache.

Chamberlains bahnbrechendes Werk waren die 1890 erschienenen „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“. Deutsches Schicksal wird hier auf seiner Weltchronik geschildert, nicht in einer trocknen Chronik des finanziell Wahrnehmbaren oder einer untrüglichen philologischen Auseinandersetzung mit dem nur wissenschaftlichen und Unterwissen, sondern in einer Synthese von beiden, die dem ureigenen Menschen gewachsen war und eine neue Stufe von Perspektiven und Möglichkeiten der Wirkung ergab, die Chamberlain bis zum letzten ausschöpfte.

Gewölkten Arbeiten widmeten zu den Grundlagen, die noch eindeutiger, noch markanter und durch die Begeisterung läßt der Vermittlung zwischen dem Unterwissen und dem Bewußtsein des deutschen Wesens“ (Nolendorf) dienen, und seine zwei unvergleichlichen Werke „Immanuel Kant“ und „Goethe“. Durch die Gegenüberstellung dieser beiden wachsvollen Denkens, in denen die beiden Extremen der Kritik und der Romantik vereint waren, kann man leicht und schnellwichtig eine neue Philosophie und religiösen Werke. Wie wurde ihm Philosophie Selbstbewußt. Auch hier verlor er nie die innige Beziehung zu den eisernen Kräften des Lebens. Tod Weisens des Lebens zu ergründen, war ihm leichter und heiligster Zweck aller Denkschrift, alles Fortschritts, alles empirischen Wissens, das er formulierte.

Kurt Ziesel

— Mitteilungen der Sächsischen Staatsbibliothek.

Opernhaus, Dresden, 8. Januar, „Oberon“.

Aufgang 20 Uhr. Aufführung: „Sonneburg“.

9. Januar, „La Traviata“.

Die Partie der Violinistin singt Maria Ebdorf. Aufgang 20 Uhr.

Aufführung: „Das Kind“ von Ottmar Einhorn. Aufgang 20 Uhr. Aufführung: „Das Kind“ von Ottmar Einhorn. Aufgang 20 Uhr.

— Aufführung des Rommelshauses. Sonnabend,

9. Januar, finden zwei Vorstellungen statt: 10 Uhr „Rottapponi und der Wolf“, 20.15 Uhr „Oskar Allian“.

— „Die 8 Entfesselten“ (Vorodilische Zeitblätter) werden auf ihrer Tournee durch Deutschland auch in Dresden Station machen und vom 22. bis einschl. 26. Januar im Rommelshaus gallieren.

— Opern Chamberlain gibt am 27. Januar im Vereinshaus seinen einzigen dreijährigen Tanzkonzert.

Danziger Hafenabkommen abgeschlossen

× Danzig, 7. Januar

Die seit längerer Zeit zwischen Danzig und Polen geführten Verhandlungen über die Ausübung des Danziger Hafens haben am Dienstag zu einem Abschluß geführt, der zunächst das Protokoll vom 18. September 1933 bis Jahresende 1935 verlängert hat und bei dem Übereinkommen darüber erweitert worden ist, daß auf die Anreicherhaltung der Struktur des Hafens in den Grenzen der wirtschaftlichen Möglichkeiten und der jeweiligen Konjunktur Rücksicht genommen wird. Das Zusammensetzen der Hafen von Gdingen und Danzig und ihre Ausbildung auf porträtschleschem Gebiet wird auch für die Zukunft hergestellt und ihre Entwicklung durchgeführt.

Das Übereinkommen enthält ferner Erklärungen der polnischen Regierung, daß bei allen den Ver-

fehr betreffenden Geschäftsgeschäften und Erleichterungen eine gleiche Behandlung beider Häfen findet und daß besonders Einflussnahmen unter der Staatsel. Neben die Seehäfen des polnischen Hafengesellschaft erzielt werden, ohne daß vorher der Senat der freien Stadt Danzig Erklärungen ab, nach denen die polnischen Wirtschaftsunternehmungen in Danzig in gleicher Weise wie die Danziger Unternehmen behandelt werden und volle Freiheit für die Ausübung ihrer geschäftlichen Tätigkeit genießen. Weiter erklärt sich der Senat im Interesse des Förderung des Hafens und der Entwicklung des Danziger Hafens mit dem polnischen Hafengesellschaft des Danziger Hafens bereit, in Begegnungen mit den in Betrieb kommenden polnischen Wirtschaftskreisen die Frage zu prüfen, ob und welche Erleichterungen und Vorteile den an dem Verlebt und Umtrieb im Danziger Hafen bestehigen Unternehmungen gewährt werden können.

Frankreich will die Arme freibekommen

Starke diplomatischer Druck auf London — England gegen den Blockade-Gedanken

Telegramm unseres Korrespondenten

× London, 7. Januar

Die Besprechungen zwischen London und Paris im Bereich der Frage waren auch gestern außerordentlich regen. Von zwei Seiten wird ein harter Druck auf die britische Regierung ausgeübt: von der inneren politischen Linksopposition im Lager der Liberalen und der Arbeiterspartei und von Frankreich. Die Linksopposition greift die Regierung hart an und fordert vor allem den Vertrag des Italienisch-englischen Mittelmeeervertrags. Dabei verneint die Opposition zum Teil die Thesen der französischen Regierung, die in den letzten Tagen alles getan hat, um London zum rücksichtigen Handeln zu bringen und den Konflikt in Spanien zu „lokalisieren“ — im französischen Sinne natürlich. Frankreich möchte den Druck an seiner Westgrenze unter allen Umständen möglichst bald loswerden, um die Arme politisch, und noch mehr militärisch, wieder völlig freizubekommen.

Immer wieder taucht deswegen der Vorschlag einer gemeinsamen englisch-französischen Blockade

auf. Wie und über von welcher Seite mitgeteilt wird, ist entgegen französischen Pressemeldungen der Drang einer solchen Blockade zwischen Paris und London bisher in keiner Weise diplomatisch besprochen

sie sich in die Wand abgesetzt, so daß sie jetzt auf eine Seillänge bei den beiden Türen sitzen, die noch am Leben seien. Man nehme an, daß die Vergung noch am Donnerstag gelinge. (Siehe auch die Meldung auf S. 10.)

Auflage 500 000

Eine halbe Million Exemplare hat Alfred Nolens Bergwerk „Mühle“ des 20. Jahrhunderts jetzt erreicht, das aus einer nunmehr verlassenen, kranken und schwachen Zeit den Weg in eine vor Gründ auf neue und reizvolle Zukunft weist. Von Ander und jeder Art von Verfolgung durch die Dunkelmänner wird die epochale Bedeutung des Buches von einem seit langen Jahren Kreis erfährt und weitergetragen. Nolens Bergwerk entspricht einer Wirklichkeit, deren ersten Beginn wir in dieser Zeit bereits erleben, keine geschichtlichen Darlegungen aber sicher unerlässlich da.

Schon die Schule lehrt es:

Wärme dehnt aus, Kälte zieht zusammen.

Dem muß die Haut gewachsen sein,

somit wird sie leicht rissig und spröde.

Deshalb vorbeugend mit der eiszeitlichen

halbzeitlichen Nivea-Creme eisbeilen! Des

erhaltihre Haut weich und geschmeidig

Großer Staatspreis für Maler und Bildhauer 1936

Berlin, 7. Januar

Der Wettbewerb um den Großen Staatspreis der Akademie der Künste für Maler und Bildhauer ist gestern entschieden worden. Der Große Staatspreis für Maler wurde Josef Pieper (Düsseldorf) und der für Bildhauer Erich Gremer (Berlin) verliehen. Die Wettbewerbsarbeiten sind in den Ausstellungshallen der Akademie der Künste von Donnerstag, 7., bis Mittwoch, 13. Januar zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt.

Der Düsseldorfer Maler Josef Pieper (geboren 1900) ist als Porträtmaler höchst bei zwei der großen Wettbewerbe, die die Deutsche Gesellschaft für Goldschmiedekunst in den letzten Jahren veranstaltet hat, mit Preisen ausgezeichnet worden; im Wettbewerb „Frauenbildhauer mit Schmuck“ errang er sogar den ersten Preis. Seine Kästle materialische Verarbeitung, die er auch in den Bildhauern nicht verdeckt, verleiht seinen in leuchtenden Farben gemalten Landschaftsaquarellen ihre besondere Eigenart.

Die Verleihung des Bildhauerpreises an Erich Gremer ruft einen der hoffnungsvollsten Vertreter der jungen Generation ins Licht der Öffentlichkeit. Die Bildhauer, die man hier und da von dem auch im Leben stehenden Weltkunst sah, verloren gegen Ende erworben. Seit längerer Zeit arbeitet er im Atelier von Professor Berstel an den Vereinigten Staaten Schule für freie und angewandte Kunst in Charlottenburg.

— Zum Preis der Münchner Philharmonie. Oskar Klemperer, unter Leitung von Prof. Siegmund v. Daudenauer erzielt mit seinem Orchester in Dresden das feierliche Vollspiel der Dreidner Philharmonie in Münchner, bei dem die Dreidner Künstler so beeindruckend auftraten, daß Konzert der weiteren Aufführung ausgeschlagen werden mußte. Die Münchner in Dresden von allen Kreisen der Bevölkerung mit gleicher Begeisterung empfangen werden, wie keinesfalls anders.

Dresden und Umgebung

Der Zigaretten-Boy

Heder Kaffeehausgäste kennt ihn, den jungen Mann im hohen Dreieck, der in regelmäßigen Abständen seine Stunde durchs Hotel macht. Deutlichkeiten seines leicht blickschrägen Bartes — oder ist es eher der Stimmbraus? — mit dem er seine „Zigaretten, Zigaretten!“ an den Mann zu bringen sucht.

Die knapp hübsche Uniform in leuchtendem Grün hebt ihn noch aus dem dichten blauen Dunst und Qualm heraus. Und so scheinbar auf Taille scheint sie gearbeitet, doch es die Damen ordentlich mit dem blauen Reif zu tun bekommen. Was schadet es, dass ein mehr oder weniger düster aufgehobenes Schild die Bekleidung deutlich macht und den Gedanken nahelegt, die derart zähne gezeichnete Zigarettenfirma habe die schöne Uniform umsonst geliefert? Die Freude an ihrem Ausblick wird dadurch so wenig getrübt wie der Geruch einer Hotelkonzession, wenn das dafür verwendete Werk die Gravurierung trug: „Gefüllt in Hotel X.“

Max — so wollen wir ihn nennen — hat natürlich an seiner hübschen Uniform auch ein häbliches Gesicht und überhaupt etwas von einem Gesicht, wenn er, dem allzeit an ihn gerichteten Auf zu entsprechen, schlank und schmal durch die engen Waffen zwischen den Fischen hindurchschreibt. Denn außer Zigaretten und Zigaretten möchten die Herren ihre Haltungen, die Damen ihre Modejournale und Illustrationen lesen — jeder und jede eine bestimmte Auswahl davon. Daraus hat sich Max im Laufe der Zeit eingewöhnt, das nicht nur so hin und her, von einer Hand in die andre. Zwischenhundert wird jemand aus Telefon gerufen; auch das gehört zu seinen Aufgabenbereich, den gewöhnlichen Teilnehmer möglichst rasch und direkt ansständig zu machen.

Dem täglich bis in die späte Nacht hinein Musik verabschiedet wird, und wahrlich keine schlechte bei den heutigen Anprüchen, dessen Arbeit verläuft ganz von selbst im Automaten des Walzerlaufs. Wen wundert es da, wenn unter Max mit an und ab wippenden Fäusten dahergeschaut kommt, die Melodie des eben gespielten Konzertstückes summend, und mit verhaltener Bewegung oder lebhaften Schwung — je nach der Muß — seine Zigaretten und Journale überreicht? Geradezu beneidens wünscht man ihm manchmal das seine zahllosen Dameneinfassungen, die er sozusagen beruflich an machen gewohnt ist. Wie er, Cavalier von Kopf bis Fuß, einer eben angekommenen jungen Dame den Mantel abnimmt und vertraulich lächelnd das Wort an sie richtet, leider dann, im Vorübergehen, die gärtlichen Blicke und Worte mit ihr tauscht — das ist großartig.

Oftmals schaut er das Nicht dazu und langer Beobachtung keiner Götter. Das in Galos besonders beliebte Gesellschaftsspiel: Wer gegen wen? hat er längst in allen Variationen durchschaut, und es mische sehr sonderbar zugehen, sollten wir Max in zehn oder auch mehr Jahren nicht als Oberfeuer und — was gleichbedeutend damit ist — als potentiellen Menschenkenner irgendwo in einem Hotel ersten Ranges wieder begegnen. Dem Mutigen gehört die Welt!

Lühmann- und Mackensenstraße

Der Oberbürgermeister hat beschlossen, im Stadtteil Johannstadt die Arnoldsstraße vom Feldherrenplatz bis zum Taborberg zu Ehren des Generals der Infanterie Karl Lühmann in Lühmannstraße und die Stephanstraße vom Hindenburgplatz bis zum Taborberg zu Ehren des Generalstabschefs v. Mackensen in Mackensenstraße umzubenennen.

— **Gäßchen** Winter-Schibib-Wettbewerb verlängert. Der vom „Heimatwerk Sachsen“ ausgeschriebene Schibibwettbewerb, der neben künstlerischen Aufnahmen aus höchsten Städten vor allem südliche Winterlandschaften bringt soll, wird wegen der ungünstigen Schneeverhältnisse verlängert. Der Schlußtag für die Einreichung der Bilder ist vom 10. Januar auf den 28. Februar 1937 verlegt worden. Bewerbungen sind, mit Kennwort versehen, an das „Heimatwerk Sachsen“, Dresden-N. 1, Schloßplatz 1, zu richten.

— **Bräute** wollen geholt werden. Die Nachkunft der Schulung von SS-Bräuten durch den Reichsmittlerstand im Heim der NS-Frauenverbände im Kurort Sonnenhof bei Karlsruhe gefunden. Vielfach kommen auch Eintragen von jungen Mädchen, die nicht SS-Bräute sind, aber gern an einem solchen Kursus teilnehmen möchten. Wie die NS-Frauenverbände mitteln, kann, solange noch Platz frei ist, jedes junge Mädchen an einem Schulungseintritt teilnehmen. Der erste Lehrgang beginnt am 1. Februar und dauert bis 28. Februar. Weitere Lehrgänge sind für März und April vorgesehen. Die Anmeldung für den ersten wird bis 10. Januar an die Hauptstelle des Reichsmittlerstandes im Deutschen Brauereiwerk, Bau Sachsen, Dresden-N. 1, Bürgerwiese 24, erfolgen.

— **Oberlausitzer Heimatabend**. Der Gebietsausschuß Mitteldeutschland e. V. gibt im Landestremdenverkehrsbüro Sachsen hat zur Werbung für seine an wenigen bekannten Berge eines „Oberlausitzer Heimatabends“ zusammengetestet, der in fast allen Städten Sachsen und in vielen Großstädten außerhalb Sachsen vorgeführt werden konnte. Die Verantwortung hat so viel Anklang gefunden, dass die 75. Vorführung anlässlich des Sachsenischen Verkehrsfestes in Plauen 1. B. am 16. Januar durchgeführt werden soll.

Millionen wissen's:



macht Wasser weich
gibt zarte Haut!

Der Chering / Überall lauert Gefahr!

Der höhere Meier kam mit dem etwas klein geratenen Verlag durch die Gießerei. In der Halle war die Morgensicht bereit, an der Arbeit. Krane mit vorgewärmten Gießtiegeln in den Schmelzbrunnen über ihren Köpfen zu den sanguinen Ocken hin, während vor ihnen Aufzugsseiten um Blöcke stapel gestellt wurden. Das Sandstrahlgeschleiß in der Ecke machte sichtbare Kratz, die Gußpumpe klapperten, rechts klopfte former Sand und einige Werkmauern drückten einen Vorz-Schmelzsteinhütte hinein.

Ran dagegen heuerte der Flur des Brüderhauses und fanden an der Überdachung des Gangplattes heraus. Hier hielten sie ihre Werkzeugkisten stehen.

„Ich bin immer froh, wenn wir die Gießerei hinter uns haben. Jeden Augenblick meine ich, das Ding müsste zusammenbrechen. Sogar die Erde zittert.“ Dem Verlag kam es genau so. — Aber sie waren ja nicht jeden Tag in der Schmelzhütte.

Meier hatte bereits die Arbeitsbörse an. Vorne waren keine Knöpfe mehr dran, aber der Schlüsselbaumechanik hielten sie oben zusammen. Ob er die blaue Jade überzeug, stellte er den Trauring vom Finger und steckte ihn in seinem Geldbeutel. Nun wischte er die blaue Schirmhut mit der oberen Hälfte eines schwarzen Tuchs. An sich war das Ding nicht praktisch, denn es umfasste die Gürtel, schwächte die Hände vor Staub und konnte gelegentlich auch als Wissenswert verwendet werden.

Verlag war schon umgezogen und räumte die Werkstatt auf. „Was ich dir schon lange fragen wollte: warum tu du eigentlich immer den Ring im Tasche?“

„Weil ich mit Ring nie arbeite.“ Meier schraubte gerade die langen Schläuche an die Manometer der Saucerschloss- und Gaslatte.

„Warum denn das?“

„Weil, das gefährlich ist. Tu du keinen auch ruhig ab.“

Verlag sah über seinen Handrücken: „Seit ich verheiratet bin, ist der noch nicht vom Finger gewesen. Und das sind schon acht Jahre. Wer weiß, ob er überhaupt noch abgeht?“

Als er dies gesagt hatte, brachte er auch Rohrflaschen, die sie gestern abend noch gemessen und angezeichnet hatten, aber wegen der vorgerückten Zeit nicht mehr abschneiden konnten, und legte sie auf den vierdringen Eisenbottich, der ihnen als handlicher Schweißschlüssel diente. Meier zog die Schläuche auseinander, ging damit seinem Komrade nach, und als er bei ihm antrat, sah er die blaue Brille auf die Nase und hieß den Brenner vor einem Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Aufschreiend zog er die Hand zurück. Der Daumen war gebördelt verbrannt. Aber auch der Ringfinger gewesen. Verlag rührte sich nicht und drohte in den Haken zu fallen. Der stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte und drohte in den Haken zu fallen. Da stieß der Mann die Hand nach aus, um die Finger noch blitzschnell unter den Brenner zu bekommen und ihn so zu halten. Da er ihn aber verbrachte, gab es einen Rauch in seinem Finger. Und gerade da hörte die Glasmannsfrage des herumlungenden Verlegers nach unten und sprach sich in den Raum.

Verlag ließ das Rohe wieder los. Es sollte jetzt aber auf dem Rauchen eine halbe Umbredung weiter.

Der Brenner rührte

3.

„Frau X schlägt mich“

Es Klingt. Lang. Dringlich. Trocken hört es auf. Das Kind steht auf dem Herd, wird anbrennen, übersehen. Beim zweiten Mal sind wir aber doch schon auf dem Sprung, nebst die Schürze los, bis sie leicht ungeduldig: Da bitte?

Eine Frau steht braunen: graues Kostüm, Kästchen in der Hand. Verperes argwohnisch von mir betrachtet. „Die gnädige Frau schlägt?“ — „Ich bin zwar im Augenblick höchst ungern, nicht aber mit dem Kopf.“ „Ich komme in einer privaten Angelegenheit. Frau Gebauer schlägt mich.“ — Frau Gebauer, eine alte Dame, wohnt zwei Häuser weiter. Sie ist mir nur durch kurzen nachdrücklichen Gruss bekannt. Meine ägerende Frage nach deren Name wird überhört und schon bin ich zur Seite gedrängt und der unbekannte Besuch sitzt in der gemütlichen Röcke im Flur.

Mein Rücken deutet die Küchenfrau, aus der es brenzlich duftet. Ich möchte aber um Gottes willen den benachbarten Dame gegenüber nicht unhöflich sein. Vielesamt benötigt sie irgendwelche Hilfe, eine kleine Auskunft. Warum schaut sie den „Geschichten“ ins Gesicht. Diese beginnt mutter von meinen drei erwachsenen Töchtern zu plaudern und komplimentiert — ich bin platt — mir eilige Küchenbedienstete, billige sehr billig, auf den Aß. Für die Ausstattung der Fräulein Töchter! Eben bei Frau Gebauer habe sie gehörig „nein, nein, nein.“

Am liebsten hätte ich sie auf ihre Messer und Gabeln gewichst. So eine bodenlose Unverschämtheit! Wer nicht die harmlose Auskunft der alten Dame: ja, hier auf der Straße wohnt eine Familie mit drei großen Töchtern, um sich dreist mit mir mit dem Vorwand einer „privaten Angelegenheit“ Eintritt zu verschaffen.

Ich will nicht das geringste gegen gewöhnliche Händlerinnen logen. Rüttlich verlassen sie mit allen nur möglichen Mitteln ihre Ware an den Mann zu bringen. Aber bitte nicht mit dieser „Vorn-and-trotzigen und Hinter-wieder-reinkommen-Manner“ verflossener jüdischer Seiten!

Sollte es mal bei Ihnen um die Mittagszeit in geheimnisvollem Auftrage klingeln, dann halten Sie Ihre Türe fest in der Hand und fragen Sie ruhig und freudlich: Soll ich Frau X mit einer Zweck ausstellen? — Dann drängen Sie nämlich Ihre Schürze gar nicht erst abbinden und Ihr Gemahl bekommt einen nicht im mindesten angebrannten Wurstbrötchen vorgelegt!

Silbermünzen, die verschwinden



Münzen (4)

Der Reichsfinanzminister hat, wie gemeldet, alle zwischen 1924 und 1932 ausgeprägten Reichssilbermünzen im Nennbetrag von 1 Mark, 1 Reichsmark und 5 Reichsmark außer Kurs gesetzt. Die genannten Münzen gelten ab 1. April nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel, werden jedoch von den Reichskassen bis 30. Juni in Zahlung genommen.

Veranstaltungen am 8. Januar

RSDW-Car. Hallen Goldschmiede: 19.30 Uhr Vorlesung: Märchnerstrasse 10, 8. — Der RSDW-Gesellschaften, 20 Uhr, Sälenhaus (Goldschmiedehaus), Lamerodestr. 1, Viermannsdorf; Viermannsdorfer, 20.30 Uhr Hausvorlesung. — Alter Deutscher Turnverein, 20 Uhr, Vorhangshaus, u. Salzmannsfesthalle, Salzmannsfesthalle. — Reiterschaftsverein, 3 Uhr u. 8 Uhr, 20 Uhr, Moskaustrasse 10, Goldschmiedehaus, Weißenseestrasse 10, 18 Uhr, Generalschule, — Deutsche Sportvereine, 20 Uhr, Vorhangshaus, 10 Uhr, Schlosser, Goldschmiedehaus, 10 Uhr, Goldschmiedehaus, — Polizeivereine, — Germania-Goldschmiedehaus, 20 Uhr, Zusammenkunft, Hotel König, — Ein Aufzugsfest für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespielt einer am 18. Jan., der Dienstag 19—20 Uhr läuft. Außerdem laufen Kurz- für Bildhüter und Bildungsstätte mit Dithmarschigkeit von 60—90 Gulden.

* — Deutsches Rotkreuz: Am 18. Jan., 19.15 Uhr beginnt ein Kameradschaftstag im Goldschmiedehaus, 18. Jan.: Kameradschaftstag für Qualität beginnt am 18. Jan., Landhausstr. 11. Es findet Dienstag und Freitag 8.30 bis 10 Uhr statt. Röhl. Geister bespi

Handels- und Industrie-Zeitung

45. Jahrgang / Nummer 6

Dresdner Neueste Nachrichten

Freitag / 8. Januar 1932

Mehr Kraftfahrzeuge versichert

Die Fachgruppe Kraftfahrtversicherung in der Wirtschaftsgruppe Privatversicherung gibt das Ergebnis ihrer Erhebungen über die Zahl der jeweils am 1. Juli gegen Haftpflicht versicherten Kraftfahrzeuge bekannt. Der Standtag des 1. Juli ist deshalb gewählt worden, um einen Vergleich mit den Ziffern des Statistischen Reichsamts, das jedes Jahr am 1. Juli den Kraftfahrtbestand im Deutschen Reich feststellt, zu ermöglichen. Durch die Erhebungen sind alle versicherten Kraftfahrzeuge erfasst, die sich an den Erhebungen sowohl die privaten als auch die öffentlich-rechtlichen Verkehrsrechte einschließlich der berufsgenossenschaftlichen Unternehmungen beteiligt haben. Dagegen sind Behördenfahrzeuge, die bei kommunalen Städten ausgeliefert oder ähnlichen Einrichtungen gefestigt sind, nicht als verkehrt erachtet worden; in den Bestandsstatistik des Statistischen Reichsamts sind sie aber enthalten. Unter Berücksichtigung d. h. Umstandes ist demnach festzustellen, daß das Verhältnis zwischen versicherten und versicherten Kraftfahrzeugen tatsächlich günstiger ist als es in nachstehenden Ziffern zum Ausdruck kommt. Die Entwicklung des Kraftfahrtbestandes nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts zeigt folgende Tabelle:

Kraftfahrtbestand (Jeweils am 1. Juli)

	1922	1926	1926 zu 1922
Kraftfahrzeuge	886.017	1.184.061	100,7
Verl.-Wagen u. Omnibusse	841.042	969.659	117,2
Kraftfahrzeuge	173.947	270.402	155,8
Jednjährig	92.246	96.906	107,7
Insgesamt:	1.638.242	2.474.001	151,5

Für die gegen Haftpflicht versicherten Kraftfahrzeuge ergeben sich nach den Erhebungen des Kraftfahrtverbandes folgende Ziffern:

Versicherte Kraftfahrzeuge (Jeweils am 1. Juli)

	1922	1926	1926 zu 1922
Kraftfahrzeuge	88.590	186.002	209,0
Verl.-Wagen u. Omnibusse	856.688	708.283	81,9
Kraftfahrzeuge	127.197	200.489	157,7
Jednjährig	91.827	91.367	94,1
Insgesamt:	636.741	1.122.661	176,5

Während die Gesamtzahl der Kraftfahrzeuge überhaupt von 1922 bis 1926 um 52 Proz. gestiegen ist, hat die Zahl der versicherten Kraftfahrzeuge um 77 Proz. erhöht. Dieses Ergebnis ist vor allem durch die Entwicklung bei den Kraftwagen bestimmt worden, bei denen die Zahl der versicherten auf mehr als das Doppelte gestiegen ist, während die Zahl der Pferde nur um etwa ein Drittel erhöht. Dementsprechend haben sich auch die Versicherungssummen zwischen versicherten und vorhandenen Kraftfahrzeugen verändert. Vom Bestand waren versichert (in Proz.):

	1922	1926
Kraftfahrzeuge	10,2	15,8
Verl.-Wagen und Omnibusse	80,0	73,2
Kraftfahrzeuge	73,0	74,0
Jednjährig	—	53,8
Insgesamt:	99,8	45,8

Was ist Konjunkturforschung?

"Wirtschaftliche Raumzeitforschung", sagt Professor Wagemann

Der erste Wissenschaftspreis des Instituts für Konjunkturforschung im Jahre 1927 erfuhr den 10. Jahrestag dieser Verdienstleistungen. Und diesem Anlaß steht der Herausgeber, Prof. Dr. Ernst Wagemann, in einem einflussreichen Artikel eine Befreiung darüber an, was die Arbeiten des Instituts geleistet haben, und was sie sollen und wollen.

Nach einem kurzen Abriss der geschichtlichen Entwicklung und einer Herleitung des Begriffes Konjunktur als Ausdruck aller Veränderungen der Wirtschaft kommt Wagemann zu dem Satze, daß die Konjunkturforschung die Wirtschaftsvorlage und Wirtschaftsgesetze, die Funktionen und Organe der Wirtschaft immer nach Raum und Zeit betrachtet, also als "wirtschaftliche Raumzeitforschung" zu bezeichnen ist. Damit grenzt Wagemann sie gegen die reine Wirtschaftstheorie ab und sagt ihre über Aufgabe folgendes:

Amtliches

Öffentliche Erinnerung zur Steuererklärung.

Um die am 11. Januar 1927 fälligen Umsteuererklärungen bei Monats- und Vierteljahresbasis zu vereinfachen erinnert:

Nach den §§ 1 und 2 des Steuerberichtiges vom 24. 12. 26 (Steuerberichtsblatt I S. 1271) ist ein Schriftstück von 2 v. D. bis Steuerbericht vergütet, wenn die Abgabe der Monats- oder Vierteljahrserklärung am 1. oder 2. oder 3. oder 4. oder 5. oder 6. oder 7. oder 8. oder 9. oder 10. oder 11. oder 12. oder 13. oder 14. oder 15. oder 16. oder 17. oder 18. oder 19. oder 20. oder 21. oder 22. oder 23. oder 24. oder 25. oder 26. oder 27. oder 28. oder 29. oder 30. oder 31. oder 32. oder 33. oder 34. oder 35. oder 36. oder 37. oder 38. oder 39. oder 40. oder 41. oder 42. oder 43. oder 44. oder 45. oder 46. oder 47. oder 48. oder 49. oder 50. oder 51. oder 52. oder 53. oder 54. oder 55. oder 56. oder 57. oder 58. oder 59. oder 60. oder 61. oder 62. oder 63. oder 64. oder 65. oder 66. oder 67. oder 68. oder 69. oder 70. oder 71. oder 72. oder 73. oder 74. oder 75. oder 76. oder 77. oder 78. oder 79. oder 80. oder 81. oder 82. oder 83. oder 84. oder 85. oder 86. oder 87. oder 88. oder 89. oder 90. oder 91. oder 92. oder 93. oder 94. oder 95. oder 96. oder 97. oder 98. oder 99. oder 100. oder 101. oder 102. oder 103. oder 104. oder 105. oder 106. oder 107. oder 108. oder 109. oder 110. oder 111. oder 112. oder 113. oder 114. oder 115. oder 116. oder 117. oder 118. oder 119. oder 120. oder 121. oder 122. oder 123. oder 124. oder 125. oder 126. oder 127. oder 128. oder 129. oder 130. oder 131. oder 132. oder 133. oder 134. oder 135. oder 136. oder 137. oder 138. oder 139. oder 140. oder 141. oder 142. oder 143. oder 144. oder 145. oder 146. oder 147. oder 148. oder 149. oder 150. oder 151. oder 152. oder 153. oder 154. oder 155. oder 156. oder 157. oder 158. oder 159. oder 160. oder 161. oder 162. oder 163. oder 164. oder 165. oder 166. oder 167. oder 168. oder 169. oder 170. oder 171. oder 172. oder 173. oder 174. oder 175. oder 176. oder 177. oder 178. oder 179. oder 180. oder 181. oder 182. oder 183. oder 184. oder 185. oder 186. oder 187. oder 188. oder 189. oder 190. oder 191. oder 192. oder 193. oder 194. oder 195. oder 196. oder 197. oder 198. oder 199. oder 200. oder 201. oder 202. oder 203. oder 204. oder 205. oder 206. oder 207. oder 208. oder 209. oder 210. oder 211. oder 212. oder 213. oder 214. oder 215. oder 216. oder 217. oder 218. oder 219. oder 220. oder 221. oder 222. oder 223. oder 224. oder 225. oder 226. oder 227. oder 228. oder 229. oder 230. oder 231. oder 232. oder 233. oder 234. oder 235. oder 236. oder 237. oder 238. oder 239. oder 240. oder 241. oder 242. oder 243. oder 244. oder 245. oder 246. oder 247. oder 248. oder 249. oder 250. oder 251. oder 252. oder 253. oder 254. oder 255. oder 256. oder 257. oder 258. oder 259. oder 260. oder 261. oder 262. oder 263. oder 264. oder 265. oder 266. oder 267. oder 268. oder 269. oder 270. oder 271. oder 272. oder 273. oder 274. oder 275. oder 276. oder 277. oder 278. oder 279. oder 280. oder 281. oder 282. oder 283. oder 284. oder 285. oder 286. oder 287. oder 288. oder 289. oder 290. oder 291. oder 292. oder 293. oder 294. oder 295. oder 296. oder 297. oder 298. oder 299. oder 300. oder 301. oder 302. oder 303. oder 304. oder 305. oder 306. oder 307. oder 308. oder 309. oder 310. oder 311. oder 312. oder 313. oder 314. oder 315. oder 316. oder 317. oder 318. oder 319. oder 320. oder 321. oder 322. oder 323. oder 324. oder 325. oder 326. oder 327. oder 328. oder 329. oder 330. oder 331. oder 332. oder 333. oder 334. oder 335. oder 336. oder 337. oder 338. oder 339. oder 340. oder 341. oder 342. oder 343. oder 344. oder 345. oder 346. oder 347. oder 348. oder 349. oder 350. oder 351. oder 352. oder 353. oder 354. oder 355. oder 356. oder 357. oder 358. oder 359. oder 360. oder 361. oder 362. oder 363. oder 364. oder 365. oder 366. oder 367. oder 368. oder 369. oder 370. oder 371. oder 372. oder 373. oder 374. oder 375. oder 376. oder 377. oder 378. oder 379. oder 380. oder 381. oder 382. oder 383. oder 384. oder 385. oder 386. oder 387. oder 388. oder 389. oder 390. oder 391. oder 392. oder 393. oder 394. oder 395. oder 396. oder 397. oder 398. oder 399. oder 400. oder 401. oder 402. oder 403. oder 404. oder 405. oder 406. oder 407. oder 408. oder 409. oder 410. oder 411. oder 412. oder 413. oder 414. oder 415. oder 416. oder 417. oder 418. oder 419. oder 420. oder 421. oder 422. oder 423. oder 424. oder 425. oder 426. oder 427. oder 428. oder 429. oder 430. oder 431. oder 432. oder 433. oder 434. oder 435. oder 436. oder 437. oder 438. oder 439. oder 440. oder 441. oder 442. oder 443. oder 444. oder 445. oder 446. oder 447. oder 448. oder 449. oder 450. oder 451. oder 452. oder 453. oder 454. oder 455. oder 456. oder 457. oder 458. oder 459. oder 460. oder 461. oder 462. oder 463. oder 464. oder 465. oder 466. oder 467. oder 468. oder 469. oder 470. oder 471. oder 472. oder 473. oder 474. oder 475. oder 476. oder 477. oder 478. oder 479. oder 480. oder 481. oder 482. oder 483. oder 484. oder 485. oder 486. oder 487. oder 488. oder 489. oder 490. oder 491. oder 492. oder 493. oder 494. oder 495. oder 496. oder 497. oder 498. oder 499. oder 500. oder 501. oder 502. oder 503. oder 504. oder 505. oder 506. oder 507. oder 508. oder 509. oder 510. oder 511. oder 512. oder 513. oder 514. oder 515. oder 516. oder 517. oder 518. oder 519. oder 520. oder 521. oder 522. oder 523. oder 524. oder 525. oder 526. oder 527. oder 528. oder 529. oder 530. oder 531. oder 532. oder 533. oder 534. oder 535. oder 536. oder 537. oder 538. oder 539. oder 540. oder 541. oder 542. oder 543. oder 544. oder 545. oder 546. oder 547. oder 548. oder 549. oder 550. oder 551. oder 552. oder 553. oder 554. oder 555. oder 556. oder 557. oder 558. oder 559. oder 560. oder 561. oder 562. oder 563. oder 564. oder 565. oder 566. oder 567. oder 568. oder 569. oder 570. oder 571. oder 572. oder 573. oder 574. oder 575. oder 576. oder 577. oder 578. oder 579. oder 580. oder 581. oder 582. oder 583. oder 584. oder 585. oder 586. oder 587. oder 588. oder 589. oder 590. oder 591. oder 592. oder 593. oder 594. oder 595. oder 596. oder 597. oder 598. oder 599. oder 600. oder 601. oder 602. oder 603. oder 604. oder 605. oder 606. oder 607. oder 608. oder 609. oder 610. oder 611. oder 612. oder 613. oder 614. oder 615. oder 616. oder 617. oder 618. oder 619. oder 620. oder 621. oder 622. oder 623. oder 624. oder 625. oder 626. oder 627. oder 628. oder 629. oder 630. oder 631. oder 632. oder 633. oder 634. oder 635. oder 636. oder 637. oder 638. oder 639. oder 640. oder 641. oder 642. oder 643. oder 644. oder 645. oder 646. oder 647. oder 648. oder 649. oder 650. oder 651. oder 652. oder 653. oder 654. oder 655. oder 656. oder 657. oder 658. oder 659. oder 660. oder 661. oder 662. oder 663. oder 664. oder 665. oder 666. oder 667. oder 668. oder 669. oder 670. oder 671. oder 672. oder 673. oder 674. oder 675. oder 676. oder 677. oder 678. oder 679. oder 680. oder 681. oder 682. oder 683. oder 684. oder 685. oder 686. oder 687. oder 688. oder 689. oder 690. oder 691. oder 692. oder 693. oder 694. oder 695. oder 696. oder 697. oder 698. oder 699. oder 700. oder 701. oder 702. oder 703. oder 704. oder 705. oder 706. oder 707. oder 708. oder 709. oder 710. oder 711. oder 712. oder 713. oder 714. oder 715. oder 716. oder 717. oder 718. oder 719. oder 720. oder 721. oder 722. oder 723. oder 724. oder 725. oder 726. oder 727. oder 728. oder 729. oder 730. oder 731. oder 732. oder 733. oder 734. oder 735. oder 736. oder 737. oder 738. oder 739. oder 740. oder 741. oder 742. oder 743. oder 744. oder 745. oder 746. oder 747. oder 748. oder 749. oder 750. oder 751. oder 752. oder 753. oder 754. oder 755. oder 756. oder 757. oder 758. oder 759. oder 760. oder 761. oder 762. oder 763. oder 764. oder 765. oder 766. oder 767. oder 768. oder 769. oder 770. oder 771. oder 772. oder 773. oder 774. oder 775. oder 776. oder 777. oder 778. oder 779. oder 780.

Der Tod in der Steppe

Kriegstaten des Hauptmanns Babu von Pappenheim im fernen Osten. Von Hans Rabl

Babu Tschab besichtigt Geschenke

Die Begrüßungshandlung in der Jurte des Mongolenfürsten Babu Tschab, die an gewisser Stelle eines großen Staatsakt gleichkommmt, wird höflich und unfeindlich unterbrochen. Dessen kaum ein Mongole, dessen rechte Hand den linken Arm umklammert hält; Blut tropft aus einer breiten, bis zerfetzten Stichwunde auf die Erde. Hinter ihm sitzen zwei einen anderen herein, der wild um sich hant und anscheinend sinnlos betrunken ist — so sehr, daß er sich zur Erde stöhnen müßt, weil er seinen Dolan vor Babu Tschab nicht von selbst macht.

Die Tage ist ganz klar: der Betrunkene hat mit dem andern Streit angefangen und ihn getötet. Pappenheim läßt Verhandlungen hören und bewußt sich, den Kunden eingeschickten zurückzuführen, gefolgt von erst mißtrauischen, dann bestürzten Bildern; und der Verleger hält mit gleichmäßiger Ruhe auf.

Quazwischen aber fällt Babu Tschab keinen Spruch. Er sagt nur ein Wort. Sein Gesicht hat sich bei allem nicht verändert. Nur einmal haben sich die Brauen ein wenig zusammengezogen, als drängte er sich, gerade jetzt gefordert zu werden, da er seine Geschenke bestätigen möchte. Was war es für ein Wort? Pierdefüßer kann es noch vernehmen, indem er nunmehr die flache Hand an der Kugel vorbeiführt. Kapf ab!

Eine rasche und sichere Justitia, die beweist, daß man eine schnelle Faust haben muß, führt man eine Horde der berüchtigtesten Räuber von Tschob — und das Babu Tschab diese Faust besitzt. Eines Menschen Blut, denkt Pappenheim, beschwert ihm den Schaf gewiß nicht.

Babu Tschab besichtigt seine Geschenke und findet, daß es genug sind. Er löst die Silberketten, die man ihm als Kauzahung gibt, nachzählen — es stimmt. Er ist zufrieden. Große Ketten erscheinen, in denen mögliche Fleischstücke schwören. Gewöhnige Blaschen und offene Gefäße mit Mongolschnaps, der zwar übel schmeckt, doch rasch verbraucht.

Babu Tschab freilich traut nicht davon. Hat ihn gütig es halb, die entstiegenen nach Süden auszuführen, und als er Pappenheim — ihn als einzigen davon losen läßt, stellt sich der Inhalt tatsächlich als uralt, brennend harter Blod und Blute heraus — sieht an. Babu Tschab, der Genießer, bevorzugt schwüle Getränke! Wo mag er sie kennengelernt haben? Daß er sie hat, beweist jedenfalls keine gute Verbindung zu den Städten der Zivilisation, an denen dergleichen Getränke gedreht werden.

Pappenheim, während er bedächtig und genüßlich die heimliche Röchlichkeit schlürft, denkt, daß dies eigentlich recht verdächtig sei. Er möchte nicht, daß Babu Tschab so eng mit irgendwelchen Stellen in Peking verbündet ist. Er wird sehr aufpassen müssen, um nicht von diesem Räuberhauptmann, dem er gerade gewinnend zulässt, verraten oder übertragen zu werden. Die Gedanken zu werden. Gut, so wird er eben aufpassen! Doch verlieren wird er nicht, dessen ist er sicher.

Dann liegen sie in seiten Jurten, um die der Wind heult, ohne eindringen zu können. Sie sind warm, fast und geborgen. Die müden Knöchen strecken sich. Es ist ein wunderbares Gedanke, morgen nicht wieder aufzustehen, durch die Eisfeste marschieren zu müssen, sondern ein paar Tage Ruhe vor sich zu haben, in denen die Frischluft heilen und die verkrampten Muskel wieder loser werden können. Sie schlafen aufzuden ein; und jetzt Pappenheim, so wenig er Babu Tschab traut, vermag es doch nicht, daß die Nacht mit Verführungen zu fürzen. Man muß ruhen, ehe man etwas tun will, spürt er, und telle lächeln entschlummert er.

Reiter jagen nach Norden

Man darf sich den Räubern, den Abraham Verfolgten in Kamakai von einem halb mongolischen, halb russischen Angestellten vermaßen lassen, welche nicht europäisch vorstellen. Kamakai ist eine so kleine Ansiedlung, daß es nicht einmal auf den genauen japanischen Karten der Wandkarte verzeichnet steht. Ein paar Jurten, ein paar Wellblechbaracken dichten sich, ähnlich nach Schneestürmen im Winter und Staubstürmen im Sommer ausliegend, in eine kleine Sente, das ist alles.

Eine der Baracken enthält das Verfolgten Lager: Puppen und Blei für die vorherrschenden Vorbedräder der Mongolen, doch auch Patronen für die modernen Waffen, die manche haben; alliertes Guerillawk für die Weiber; etliches an Konterven, Petroleum, auch hässliche Werkzeuge, die sehr gefährlich sind, und vieles andere in dunklem Durchsichtsbeutel.

Und dazu das, was die Mongolen zum Lauf bringen: Hände, Füße, manche Hüftwurzel, die in Südmongola noch gesägt wird, eine paar verprügelte Halbedelsteine, die einer zufällig fand. Dazuherwinkt werdet der mütterliche Verkäufer, der zweitens tagelang keinen Menschen sprechen kann und glücklich ist, wenn er von Zeit zu Zeit nach Halsar gehen darf.

In dieses Nest hinein flüchtet, auf des Babu Tschab bester und geliebtester Kamelstein, ein Mongole. Sitzt ab vor dem Laden und tritt ein. Er ist abgezogen zum äußersten, und sein Tier braucht liegt mit schlängelnden Blasen. Der Mann will die Stute hier lassen und ein Erfüllter haben. Er muß sagt er, ganz eilig weiter hinaus nach Nordosten; der Hirt hat ihn mit den härtesten Strafen bedroht, wenn er seine Postkarte in fünf Tagen bis Halsar schafft.

Der Verkäufer hat kein andres Tier zur Hand. Während er dem Boten einen Schnaps gibt, fragt er ihn, was denn sein Herr so eilig mit Halsar zu verbinden habe? Da wirkt der Bot vor ihm ein paar Gegenhände auf den schwierigen Tisch. Eine Besuchskarte, europäisch und chinesisch bedruckt: Besuchskarte des Hauptmanns v. Pappenheim in Peking, offiziellsten Militärausschuß an der deutschen Gesandtschaft in Peking: eine Pyroxinplatte, die der Verkäufer — er kennt das geläufigste Ding besser als sein Gott — nur mit spärlichen Fingern anfaßt: ein Büschlein, in unverständlichen Buchstaben beschrieben (eins von Pappenheims Gedächtnis).

Botschaft an den russischen Konsul

„Einen Brief von unserem Herrn habe ich auch noch“, sagt der Mann dazu und fügt, um sich von des Gesandtschafts Befehl zu überzeugen, in den Pelzrock, der sein Gesicht fast verbirgt, „an den russischen Konsul in Halsar. Der Konsul soll sagen, wie unser Herr es halten soll. Der Deutsche bedauert ihn dafür, versteht er, daß unser Herr ihm viele tausend Männer verloren — aber wenn der Konsul besser besetzt wird, wird unser Herr dem Konsul den Deutschen verlaufen.“

Der Verkäufer versteht sofort. Abraham Verfolgten beschäftigt nur kluge Leute. Er begreift, daß es

einträchtig sein kann, diese Postkarte völlig weiterzuleiten, und er wird lediglich. Plötzlich findet sich ein Rennfahrrad, zwar nicht ganz so gut wie des Babu Tschab, doch ausreichend schnell. Der Bot wird mit allen möglichen Dingen geladen, die ihn wieder ganz auf den Punkt bringen, der Weg wird ihm beschrieben, den er nehmen muß. „Hundert Meile weiter im Norden“, sagt der Verkäufer, „findest du den Russen Schadrin. Er faßt dort Vieh für die russischen Soldaten. Er gehört zu den besten in Halsar. Du kannst dir deine Postkarte geben.“

Und der Mongole, läßt sein Tier antretend, bricht den Hals voraus und verschwindet im Schneesturm, der seine Überreichen Winter, den sein Ende nehmen will.

Nächst trifft der Mongole hundert Meile weiter nördlich den Russen Schadrin. Das ist ein Kleinmeister, Reiterunteroffizier vom Leibgarde-Regiment, jetzt Dolmetscher am Konsulat in Halsar. Er hat wohl zweihundert Ohren bei sich, die er nach Halsar bringen soll, damit sie geschlachtet und verfrast werden. Aber als er degradiert, preßt er auf alle seine zweihundert Ohren. Er nimmt den Mongolen den Brief ab und die Sachen, die Pappenheim geöffnet worden sind, willt sich auf sein abes. kleines Pony und rast weiter nach Norden, Halsar zu.

Er kommt in einen bösen Schneesturm, der sein Tier erstickt läßt; doch den Russen Schadrin sieht der Winter nicht. Er kämpft sich durch. Trifft auf eine Mongolenherde, faßt ihnen ein Kamel ab und reitet weiter. Sein Gesicht überkrustet sich mit einer Glasscheide. Der schwere Schwanzbart friert zu schildernden Konzentrischen, die ihm rechts und links unter der Kralle herwirken. Seine Hände sind voll von offenem Schwanzbeulen.

Gleichzeitig, alles gleichzeitig, er trägt eine Postkarte, die den Deutschen schaden soll, und es ist ja Gott und das Vaterland, das man kann. Schadrin schafft es; durch den wilden Nachwinter zieht erreicht er Halsar und das Konsulat.

Der Telegraph beginnt zu spielen

Postkonsul Uffalt, der Chef des Konsulats, ist nicht da. Sergeant Iwanowitsch Polikarpoff ist sein Vertreter. Er weiß Pappenheims Sachen, er liest das Babu Tschab Brief. Vor ihm taucht Baywendlins auf, Babu Tschab, der Genießer, bevorzugt schwüle Getränke! Wo mag er sie kennengelernt haben? Daß er sie hat, beweist jedenfalls keine gute Verbindung zu den Städten der Zivilisation, an denen dergleichen Getränke gedreht werden.

Babu Tschab freilich traut nicht davon. Hat ihn gütig es halb, die entstiegenen nach Süden auszuführen, und als er Pappenheim — ihn als einzigen davon losen läßt, stellt sich der Inhalt tatsächlich als uralt, brennend harter Blod und Blute heraus — sieht an. Babu Tschab, der Genießer, bevorzugt schwüle Getränke! Wo mag er sie kennengelernt haben?

Der Telegraph beginnt zu spielen, längs der ganzen Bahnstrecke gehen alle Konsulatkommandos in Großalarm. Pappenheim ist in der Nähe. Pappenheim ist es! Von überall her hören ihre Postkarten nach Süden und Westen vor. Pappenheim muss gefunden und aufzufinden gemacht werden! Polikarpoff verneigt und befreit sich vor dem Kron in der Ecke. Der Onnne, der Räuber, der Freibeuter Pappenheim — Gott, heißt wird ihn kritisieren, wird ihm und seine ganze Abteilung vernichten.

Dann sieht sich Polikarpoff hin und beantwortet den Brief des Babu Tschab. Der Konsul habe ganz recht, schreibt Polikarpoff, nicht in die Dienste des Deutschen zu treten, sondern seinen russischen Freunden diesen sehr wertvollen Wink zu geben. Der Konsul in der gleichen Tat vollenden und diesen Mann zu Pappenheim auszügeln. Er darf behalten, was er will; das Silber, die Sprengstoffe, die Waffen, die Munition — alles. Nur Pappenheims Papiere bitte sein russischer Freund sich aus.

Da, noch mehr: das Doppeltes des Silbers, das Pappenheim dem Konsul geboten hat, werde der Konsul durch den Botschafts Uffalt noch zugewiesen, ließ er nur den Kopf des Pappenheim nach Halsar.

Polikarpoff überliest es, nicht zufrieden und neugierig. Den Mongolen möchte er leben, der folglich Angebot widersteht, der nicht dafür den Wohlstand meint. Er blidet auf, lachend und plötzlich unsicher: Was nun tun mit dem Brief? Er hat keinen Menschen, dem er ihn anvertrauen kann; niemand vermag es, in diesem Winter Babu Tschab Lager zu erreichen — außer Schadrin.

„Hör, Schadrin“, sagt er bittend, „lob mich, du bist nicht ohne erledigt. Aber ich habe keinen andern Boten. Kannst du den Brief zurückbringen zu Babu Tschab? Wenn schon? Löse dich lange zu ruhen? Ein frisches Tier findest du ja im Stall...“ Polikarpoff könnte freilich befürchten, er ist der Vorgesetzte des Dolmetschers. Doch was hilft ein Beispiel, wenn er nicht ausgedehnt werden kann.

Schadrin befreit sich eine Sekunde. Dann steht er auf, hinkt, denn die Kralle läuft unerträglich. Er wirkt der Fortbewegung des Bodens und streift die Hand nach dem Brief aus. „Ich reite gleich. Ich schaffe es schon“, verspricht er, „ich komme durch. Und bei Babu Tschab kann ich so länger ruhen.“

„Du wirst Sergeant, mein Lieber, wenn du es willst“, verprügelt Polikarpoff. Er steht dabei, wie Schadrin sich einen Gaul im Hof setzt und im Galopp — man sieht seiner Haltung die Schmerzen und die Erkrankung nicht an — hinausreitet.

Dann geht er hinaus an seiner Ausrüstung. „Besonders du noch auf diesen Hauptmann v. Pappenheim aus Peking“ spricht er und läuft ohne Panne fort: „Du wirst ihm nicht mehr, wie vorher Osten, zum Tschadern haben. Nebst fünf, sechs Tage lebt er nicht mehr.“

Wortlosuna folgt

Kinokarte gegen Raucherfische

Die Ortschaft Heibel in Alaska darf sich eines Kinosaal räumen, das in der ganzen Welt nicht seinesgleichen hat. Die Besucher sind ausschließlich Eskimos. Doch von ihnen hat die Kasse des Kinosaals noch keinen Cent an Eintrittsgeld erhalten. Die Eskimos bezahlen nämlich ihre Blöße mit Räucherfischen. Ein altes Stück verhilft zu einem Galerietisch. Je mehr und je größer die Fische, um so besser der Platz.

Am Morgen nach der Vorstellung liegen dann an der einen Seite des Kinosaals die vereinbarten Räucherfische in großen Haufen aufgeschäfert. Sie werden an einer bestimmten Stunde gegen Bargeldnung an die Besitzer von Schuppen verkauft, die die Räucherfische als Butter für ihre Suppens benötigen.

Frau Sorge in Raiding

Erzählung von Heinz Stegwelt

Der Komet von 1811 stand mit gralem Schweif am Horizont, als alle Welt nur traurige Gedanken zog: Krieg gibt's, ganz bestimmt, es gibt wieder Krieg!

Da schob auch zu Raiding bei Odensburg, fern unten in Ungarn, eine blonde Bäuerin die Gardine vom Fenster und wünschte milde in den Nachthimmel, wo der Herbst seine Röteblätter so rot wie die Sterne segte, wo der drohende Komet sich nicht anschließen ließ. Und die beßrige blonde Frau meinte: „Noch zwei Tage, auch drei, dann habe ich mein Kind. Toll ich es über in einen neuen Krieg hineingebären? In einer Welt voll Blut und Tod?“

Dann kam ihr Knabe zur Welt. Winsig und schwach war er; der Arzneimärkt aus Odensburg hat das peinliche Körperchen erst gründlich klopfen müssen, bevor es Leben zeigte. Und als die Mutter noch mehr Odensburg ihre Augen schloß, schüttete sie Blut aus. Und als sie wieder aufwachte, sah sie, daß der Knabe nicht einer, sondern viele Kriege tödlichen um Bekämpfung der Welt, rüttelten so wild, wie der greis und stark gewordene Knabe von damals es tat: Franz Liszt! Der lebt nicht lange, sagten die Leute von Raiding. Er wird länger leben als du und ich und wie alle ...“

Kontinent in Gefahr

Die Forschung sorgt sich um Südafrika — Läßt sich die Austrocknung aufhalten?

Von Dr. A. Schreiber

Das staatliche meteorologische Institut der Südafrikanischen Union hat den Rückgang der Niederschläge in den letzten 50 Jahren exakt nachweisen können. Es ist auch unabweislich, daß gerade die inneren Gebiete Südafrikas besonders von diesem Niederschlagsverlust betroffen werden. Die Kalahari, das Steppenland im Innern, bildet, wenn die Entwicklung weitergeht, dann eine wachsende Wüste. Das ist hier Steppen, wenn es nicht Regenmangel allein schuld. Nur, was nügen die kostbaren Wassermassen, wenn sie statt in Bächen und Flüssen verteilt, das Land tränken, in wenigen Tagen im Sand versickern?

Über Südafrika hängt heutzutage das Dauerkleid der Trockenheit. Es hat Jahre gegeben, in denen die Farmer ihren kostbaren Boden, das Vieh, zu Millionen Stück abschlachten mußten, um wenigstens Fleisch und Haut zu retten. Dabei entstanden auch noch die „alten“ Feuer unter den Farmer, daß das nicht immer so war. Auch viele alte Einwohner erzählten, wie in den letzten 40 bis 50 Jahren das Klima sich geändert hat. Anstatt der letzten Regenreien, die einst in monatelangem Regenstrom das Land gründlich durchspülten, fallen heute heftige kurze Sturzregen. Ihr Wasser verdunstet und verliert ebenso rasch, wie es vom Himmel kommt. Viele Quellen sind verschwunden, aus denen noch die Väter der heutigen Farmer ihr Vieh tränkten. Hügel, die einst bis zum Meer stossen, sind heute legenwüchsig geworden, das es kaum lobt, ihn zu düngen. Es wird zwar mit Pflanzungen Rübenbücher getreut. Aber natürlich ist das nur eine Notnahmemaßnahme ohne großen Nutzen. Der Bau von Staumämmen, mit denen man das Wasser der Regenzeit aufspeichern und dann durch Bewässerungsgräben verteilen, wird mit allen Mitteln gefordert.

Kunstbauten gegen Naturgewalten?

Es sind noch keine endgültigen Antworten, ob diese vielfach ertragten, die Professor Obst von seinem kleinen Klima mitgebracht hat. Aber die Beantwortung der Fragen wird die Zukunft des Landes bestimmen. Die Südafrikanische Regierung unternimmt schon heute alles, um den Gefahren der Austrocknung entgegenzuhalten. In vielen Gebieten ist der Boden so unfruchtbar geworden, daß es kaum noch lohnend ist, ihn zu düngen. Es wird zwar mit Pflanzungen Rübenbücher getreut. Aber natürlich ist das nur eine Notnahmemaßnahme ohne großen Nutzen. Der Bau von Staumämmen, mit denen man das Wasser der Regenzeit aufspeichern und dann durch Bewässerungsgräben verteilen, wird mit allen Mitteln gefordert.

Professor Obst berichtet, daß auf der Farm von Mr. Dobson an der Bahnliniengrenze der Versuch gemacht worden ist, die Täler und Regenflüsse durch Dämme abzuschließen. Der Erfolg ist verblüffend. Die Böden sind durch eine ähnliche Entwicklung wie in Nordafrika, wo die Sahara sich noch in geistlicher Weise der Küste herangetragen hat. Der Boden ist hier ebenfalls sehr trocken, das Alterland trägt reizvolle Gräser und die Weide wird fast genug, um das Vieh auch in Südafrika einzureihen zu ernähren.

Die Regierung unterstützt jeden privaten Versuch, der Wasserarmut Herr zu werden. In der Steppe werden Tiefbrunnen gehoben. Sie müssen oft bis 100 Meter tief in den Boden getrieben werden, ehe der Wasserstrahl sich zeigt.

Nur ein Riesenprogramm kann helfen

Wenn aber die Beschädigungen in Südafrika recht behaftet, wenn das Klima sich verschlechtert und die Trockenheit tatsächlich eine Folge von Vorgängen in der Erdkruste ist, dann werden nur ganz großflächige Maßnahmen helfen. Außerdem ist nur immer Wald aus salben können, riesenhafte Dammwälle, um das Wasser der Regenzeit so gewindig wie möglich zu vertreiben, und gründliche Durchforstung des Untergrundes nach unterirdischen Wasserläufen. Erhöhung von Quellen und Brunnenanlagen. Es muß sich dann zeigen, ob der Mensch wirklich Herr der Erde ist, als den er sich so gern betrachtet.

Künstleranekdoten

Ein junger Dichter sandte einmal an Oscar Wilde eine alte Gedicht und schrieb u. a., daß er die alte Absicht habe, seine Gedichte erst nach seinem Tode erscheinen zu lassen.

Oscar Wilde schrieb zurück:

„Um Interesse der Literatur und der Allgemeinheit wünsche ich Ihnen ein recht langes Leben...“

John Galsworthy wurde einmal gefragt: „Was halten Sie von Bernard Shaw?“ „Shaw ist ein gelehrter Kost, und seine Bühnenwerke sind nicht schlecht“, meinte Galsworthy kurz.

Shaws Meinung über Sie, Herr Galsworthy, ist aber nicht so gnauhig, war der andre ein, er hält Sie für einen mittelmäßigem Schriftsteller.“

„Dann iren wir uns eben beide“, sagte Galsworthy schläfrig.

Maurice Chevalier war in seiner Jugend sehr gut Gedicht eines Antiquitätenverkäufers. Doch Maurice war der Freund von Buntstiften; oft kam er zu spät in die Werkstatt. Wenn ihm sein Chef vorwurfe machte, murmelte der junge Chevalier mit einem liebenswürdigen Lächeln eine Entschuldigung — und machte sich an die Arbeit.

Hochzeitsjubel in Holland

Den Haag im Festkleid — Eine Märchenstadt in unsern Tagen — Riesiger Zustrom von Fremden — Gnadenstift der Königin

× Den Haag, 7. Januar

Die Niederländische Stadt sieht einem Meer von Fahnen, Girlanden und Blumen, unter denen die Bürger fast verschwinden. Seit Tagen schon hat sich die Einwohnerschaft der Residenz verdoppelt, wenn nicht verdreifacht.

Trotz dem regnerischen Wetter hatte der Gustom der Waffen ihm gestern einen gewissen Höhepunkt erteilt.

In der Innenstadt waren besondere Verkehrsmöglichkeiten ergänzt worden, um die unangenehme Flut der Besucher zu leiten. In ununterbrochenem Strom ziehen über die ganze Straßenbreite Tausende, um die Stadt im hochzeitlichen Festkleide zu bewundern. Die Farbe des Hauses Oranien-Nassau überwiegt, denn das Fest ist in erster Linie ein Familienfest des Hauses Oranien-Nassau, ein Fest allerdings,

an dem die ganze holländische Bevölkerung beteiligt ist.

Wenn auch die Farben des Landes und der Provinzen neben denen der Wände des Königlichen Palastes sowie die Wappensablonen der Provinzen, Gouverneuren und Konsulat im Straßenbild gezeigt werden, ist die Farbe des Tages doch orange, und man kann von einem wahren „Orange-Blau“ sprechen. Der Königliche Palast vordeutet heut sich durch die Schönheit seines in Tannengrün und Silber gehaltenen Schmucks heraus; über schon die erste Straße, die in das Herz der Stadt, am Hofvelder und dem Außenhof vorbei zum Rathaus und der großen St.-Johannes-Kirche — den Stätten der bürgerlichen und kirchlichen Trauung — führt.

Es ist eine Alte blühender Orangenbäume verwundert. Am Außenhof — hier liegen die Regierungsbüro, die Zweite Kammer des Parlaments und die Ministerien — sind die Wappen der Provinzen und der überseeischen Besitzungen Niederslands in ganzer Höhe der Fassaden und in voller Breite angebracht. Herzen und Bandesleiter leuchten und dem dunklen Grün und Goldentastbauten umrahmen das schöne Standbild des Prinzen von Oranien. Die Zugänge des Rathauses und der großen Kirche sind zu Triumphbögen umgewandelt. Der ganze Hafendamm ist mit Stricken abgesperrt. Die Handelsgelehrten haben Sicherheitspolster alle festgelegten Fenster durch Holzverschaltungen gesichert. Die Mehrzahl der Besucher findet auf den Tribünen und Aufbauten Platz.

die sich Kilometerlang zur Linken und Rechten des Alexanderplatzes, des Paradeplatzes der Residenz, entlang ziehen

und den Eingang zur Alexanderstraße der roten Fahnen fast völlig verdecken. Besonders ist auch die Ausbildung des Platzes von 1813, an sich schon eine Zierde dieser so schönen Städte zu reichen Stadt. Die japanische Residenzstadt, die am Weg des Brunnings liegt, hat ihr Haar in ihre Nationalflaggen geholt.

Der ganze Ausdruck dieser festlichen Ausschmückung aber entspricht sich erst mit dem Eintritt der Thronelte, wenn die Millionen Besucher an den Häuserfronten auslaufen oder sich im weiten Bogen über die Straßen spannen.

um die Stadt in der Pracht ihrer bunten Tücher, ihrer Blumen und Girlanden in eine Märchenwelt zu verwandeln.

Diese „Verführung“ ist denn auch seit ihrem Beginn das tägliche Ziel vieler Betrachtung geworden. Mit Rücksicht auf den Familienscharakter war am Vorabend wiederum von allen offiziellen Veranstaltungen Abstand genommen worden. Der Bräutigam startete am Vormittag den Flugplatz Schiphol bei Amsterdam einen mehrtägigen Flug ab, während am Nachmittag die Königin die letzten Gäste empfing; ein Schauspiel, das unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung und Gäste vor sich ging. Am Abend fand im Schloss wie an den Vortagen eine Tafel im kleinen Kreise statt.

Anlässlich der Hochzeit hat die Königin von Holland einer großen Anzahl von Verurteilten völligen bzw. teilweisen Strafentzug gewährt,

dortunter auch verschiedenen Steinräubern. Wie aus Niederländischen Journals gemeldet wird, bezichtigt sich diese Anmietung auch auf die noch ihre Strafe verbüßen musste kommunistischen Meuterer vom Panzerchiff „Zeven Provincien“.

Glückwunsch des Führers

× Berlin, 7. Januar

Der Führer und Reichskanzler hat ihrer Majestät der Königin der Niederlande zur Vermählung ihrer königlichen Hofschaft der Kronprinzessin Juliana und des Prinzen Bernhard telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Zum vierten Mal am Eintopftisch!



Der erste „Eintopf“ im neuen Jahr — der vierte im Winterhilfswerk 1936/37. Denke jeder am Sonntag daran, daß sein Opfer nicht zu klein ausfällt. Der Ausgang der großen Friedensschlacht des WHW entscheidet über die Zukunft unserer Kinder!

Familien-Anzeigen

Seit langem, immerem, mit großer Geduld erzeugten Leidens erfüllte am 6. Januar mein lieber Mann, unter beständiger Pflege, Grippe, Bronchitis, Husten und Infekt, Herr

Josef Hollenbach, Tapetenrestaurierer

im 81. Lebensjahr.

Wurde Hollenbach und Kinder.

Unterstützte Erzieherin.

Die Beerdigung erfolgt Sonntag den 11. Januar 12 Uhr auf dem El.-Pauli-Friedhof.

Einst bekleideter Kriegsleute.

Auf die letzte Kranznahme beim Gelbglocke unterstellt Rebek

Gedächtnis.

Georg. Rob. Hindfuß, Verm. Inspl. I. R.

derb. Rgt., Schießl. Abteilung und für ehemalige Freiwillige mit Verdienst überlieferten Dokt. aus.

Dresden-Cölln, 6. Januar 1937.

Gloria perso. Hindfuß geb. Scheller

Dom. Geburtstag. Kinder und alle Angehörigen.

2. Februar, 1. 8-5.

Trauerkleidung

Auf Anruf 25581 sofort Auswahlserung mit fachkundiger Bedienung

BÖHME
Dresden-A - Georgplatz



Zuckerkrankt
Verschreibende
Nährmittel in der
THALVIA
Dresden 10

Bitte
beachten Sie die
Anzeigen in den
D. N. N.

Am 5. Januar 1937 verstarb mein lieber Vater, unter Bruder, Onkel und Schwager, Herr

Richard Frey,

im 78. Lebensjahr.

Im tiefer Trauer

Erich Frey
im Namen aller
Hinterbliebenen.

Dresden 2,
Am Schießhaus 9.

Die Einäscherung erfolgt
am 9. Januar nachmittags
2 Uhr im Krematorium
Dresden-Tolkewitz.

Familien-Anzeigen

aus anderen Zeitungen entnommen

Geboren:

Weiter: Dipl.-Ing. Martin Baumgärtner und Frau, geb. Gewenig
eine Tochter.

gestorben:

Dresden: Hermannsatz L. M. Siedle,
Wolff, Hermann, Wilmann, Max Zimmer, Emma Hermann,
geb. Arbeiter, Berlin, Alice Lösch geb.
Dörrn.

Wiesbaden: Paul Bickler,
Geburtsname: August Bickler,
Geburtsname: Walter Antonius.

Geburtsname: Hans Rudolf.

Lipsia-Schuhe

halten
Ihren Füßen

Lipsia-Schuhhaus

Dresden, Ferdinandstr. 5

Lipsia

Nach 20jähriger Fachfähigkeit habe ich mich in Dr.-Friedrichstadt, Weißeritzstr. 24 als Dentist niedergelassen

Horst Wara, statl. gepr. Dentist
zu allen Krankenkassen zugelassen

Sprechzeit: 9-1.3-7 sonntags 9-1

Knirps oder Flirt

Taschenschirme für Sport und Reise,
das Neueste in Griffen und Stoffmustern

Schirm-Petschke

Prager Straße 24
Willersdorfer Str. 17
Amalienstraße 7

Batterien

Brettl-Straße 24

Telefon: 44206

Dresden 1. Anzeiger
gegenüber

Stellerei

Fahrt ins Glück

Roman von HEDDA WESTENBERGER

20. Fortsetzung

Der Bürgermeister ist einverstanden. Ja, eine Sitzung kann man einberufen. Das ist vielleicht ganz gut. Also dann nächsten Sonntag im Postwirtbau, um fünf Uhr.

Dann macht sich der Herdi wieder auf den Weg nach Rehl.

Das wird was geben, mit der Sitzung! Und wenn alles halbwegs so geht, wie er es doch erhofft, dann hat der Postleiter ausgedient. Dann reicht's aus einem andern Vog. Und aus Rehl wird doch noch was Gescheites, so wahr er der Herdi ist!

Auf dem Korridor greift Andreas zufällig an seine Brusttasche, zieht heraus und eine Gedenktafel legt verlegen: "Mein Gott, geht erschreckend zu Ende, Gott. Wir müssen nach Haufe."

Catherine rauscht ein wenig die Türen. Überrascht, daß er immer wieder von seinem dünnen blauen Geld redet. Wie ein kleiner Junge, der eine Sparschüssel hat. Wenn er doch endlich nachgeben und kläglichend von dem Hirten nehmen wollte... Überrascht kann sie ihn ja wieder für eine kurze Zeit betrachten: Doch die kleine Sorgen, Andreas. In vier Tagen über wir bei den Johnsons in Amalfi — da wird du deine Vorfahre nicht ein einziges Mal zu lieben brauchen.

Aber das geht doch nicht, ich... Catherine greift hastig und beschwichtigend nach seinem Arm: "Still, Andreas, der Comte Musignani ist hinter uns."

Andreas schwelt verzerrt.

Gleich darauf ist der Comte neben ihnen, und zu dritt plaudern, lächeln, betreten sie den Ballaal.

Bearbeitung, Vorstellung, Stühle herum, Verbeugungen, dankbar biechen und darüber, ein Wasserfall liebenswürdiger Redensarten in einem bunten Viertel von Sprachen. Dem Andreas ist es dann jedoch, daß sie er seinen Kopf in ein Blumenkäppchen. Catherine schmückt und krönt und unterdrückt sich gewandt nach links, lädt nach rechts, grüßt fröhlich wieder mit den schönen Augen, winkt mit dem großen Händchen und ist ganz und gar große Dame, bewunderter Mittelpunkt.

Nicht, daß sie es darauf anlegte. Nein, durchaus nicht. Aber es gibt sie immer ganz von selbst, es liegt in ihrem Wesen, die Menschen sich ihr salzieren zu wollen. Sie braucht nur da zu sein, zu lächeln. Und Andreas sollte sie darüber noch längst nicht mehr aufregen, er hat es in knallbuntem Mond-Dingende von Molen mißliebt. Da, von Rehds wegen sollte er sogar stolz sein, denn es ist in seine Tat, die so selbstverständliche über die andern triumphiert. Aber er hält, er fürchtet diese Aupendeln. Er sieht dann neben ihr wie ein Stock und fürchtet angesichts, daß eine von diesen lächelnden, schmunzelnden, ihmeligen blauen Blasen sie über ihn, den älteren Ritter, wie Cat will. Spontan manchmal sagt, lustig machen könnte. Er weiß ja selbst, er spielt wirklich den älteren Ritter. Er lacht, als habe er einen Tagen verloren, er spricht, als brächte er die Jahre nicht anstrengen, er sieht vielseitig und verschärft sich in den Armen hinter Cat und knickt in das Gewimmel der Tanzenden und Promenterenden, und wenn man endlich heimgeht, trägt er demütig Cat

blauem Samtkape mit dem prachtvollen Verabdruck und ihre Brillenfalte hinter ihr her.

"Sei doch ein bisschen lustig... lasst doch... lasst doch..." flüstert ihm Cat immer wieder zu. Aber er kann nicht. Er mag nicht. Man soll ihm seine Ruhe lassen. Ganz passiert noch ein Lingsau, sehr schwül in der Sonne in ihm.

Auch jetzt wieder. Die vielsprachige, rasche, lebhafte Unterhaltung am Tisch geht wie das Graufen eines Wachsmengewerbes über ihn hinweg. Ich muß nach Paris gehen! Ich muß nach Paris! Ich kenne mich, ich habe jetzt keine Ruhe mehr, bis ich mit diesem Mann gesprochen habe. Bis ich weiß, ob auch wir mir etwas zu machen ist oder nicht. Und sie, sie, eigentlich ist es ja auch gleichgültig, ob wir nun in Amalfi leben oder in Paris. Im Paris ist es auch wunderbar schön. Und der Comte Mußignau hat einen armen Landhut ganz in der Nähe von Paris. Er würde uns beide zur Verlobungsfeier. Und mein Tennisplatz. Und überhaupt... wir hätten es also auch in Paris ganz bequem. Und die Operation, während der Zeit — aber das dauert ja nicht lange — du wirst mich dann immer in der Klinik besuchen, Visiting, und wenn ich wieder gefühlt bin, fahren wir irgendwohin ans Meer — also, du, nicht auszudenken, daß ich dich haben soll und meine Stimme..."

Sie hämmert auf einmal beide Arme um Andreas. Ihr Halbdunkel sucht sie gehalten seine Augen. "Sieh mich an, Andreas! Sag was! Sieh nicht so da..."

Andreas möchte sie nicht langsam los. Was soll ich denn noch sagen, Catherine? Du sollst ja innerlich schon lässig sein entlassen, nach Paris zu fahren. Und wenn ich danachredete, würde es beißen, daß ich davon nichts verleihe. Und vielleicht verleihe ich auch wirklich nichts davon. Also ja, was du tun kannst. Aber — ich tue auch, was ich tun muß. Ich habe nicht mit dir allein fahren." Andreas"

"Ja, Cat." Sie ziehen sich ausgelacht und kecken sich fort, ohne doch in der Dunkelheit mehr voneinander zu sehen als nur die Umrisse ihrer Gesichter. "Und — wie soll ich das ausspielen, Andreas? Soll das helfen, daß..."

"Wir werden uns wiedersehen, wenn deine Operation vorüber ist."

"Ach lache mir neue Arbeit."

Cat macht eine zähe und sonnige Bewegung mit der Hand. "Willst du vielleicht wieder Soldaten in Stein werden? Soll ich dich dann ein zweites Mal herabschicken?"

"Nein, Cat, keine Sorge! Genauso ich schlimm wie's nicht werden. Aber wer, wie ich, plötzlich auf und davon geht und lautstark der darf sich nicht wundern, wenn der Anfang dann wieder sehr hart ist. Achmer, ich hab' ja aber die Hoffnung, wenigstens im Winter gut unterzukommen. Also das machen wir jetzt überall wie Böhme und der Große, da wird schon irgendwo eine Schießstätte frei sein."

Catherine streicht sich mit der Hand über das Haar. Ihre Armbänder flirren leise.

Aber du verstehst doch, daß ich nach Paris muß", sagt sie dann noch einer Weile sehr stillisch.

"Ja, Cat, ich versteh' das immer."

"Ach lache mich doch auch noch!"

Sie schauten fest beide wieder hinzu, über die Bäume hinweg, den schworen, ganz wenig schwelenden Streifen des Meeres.

"Andreas", läßt Catherine dann wieder lächelnd an und schmiegt sich an seinen Arm, „sag mir was,

fann sie wieder zur Höhe. Denk dir doch, Andreas! Wieder aus Höhe! Und alle hatten sie ausgegeben — wie mich..."

Catherine schwüst und precht nervös das wildeste Talentbuch vor den Mund.

"Komm zu glauben", sagt Andreas unbeholfen. Und spürt dummkopfisch, daß jetzt irgend etwas Unbedienbares auf ihn aufkommt.

Catherine nicht bestigt. „Ja, komm zu glauben. Nicht als mörderhaft!"

Und plötzlich, nach einem kurzen Abgrenzen mit einem kleinen Wieber in der Stimme: „Du, Andreas, liebst mich und nach Paris gehen! Ich muß nach Paris! Ich kenne mich, ich habe jetzt keine Ruhe mehr, bis ich mit diesem Mann gesprochen habe. Bis ich weiß, ob auch wir mir etwas zu machen ist oder nicht. Und sie, sie, eigentlich ist es ja auch gleichgültig, ob wir nun in Amalfi leben oder in Paris. Im Paris

ist es auch wunderbar schön. Und der Comte Mußignau hat einen armen Landhut ganz in der Nähe von Paris. Er würde uns beide zur Verlobungsfeier. Und mein Tennisplatz. Und überhaupt... wir hätten es also auch in Paris ganz bequem. Und die Operation, während der Zeit — aber das dauert ja nicht lange — du wirst mich dann immer in der Klinik besuchen, Visiting, und wenn ich wieder gefühlt bin, fahren wir irgendwohin ans Meer — also, du, nicht auszudenken, daß ich dich haben soll und meine Stimme..."

Sie hämmert auf einmal beide Arme um Andreas. Ihr Halbdunkel sucht sie gehalten seine Augen. "Sieh mich an, Andreas! Sag was! Sieh nicht so da..."

Andreas möchte sie nicht langsam los. Was soll ich denn noch sagen, Catherine? Du sollst ja innerlich schon lässig sein entlassen, nach Paris zu fahren. Und wenn ich danachredete, würde es beißen, daß ich davon nichts verleihe. Und vielleicht verleihe ich auch wirklich nichts davon. Also ja, was du tun kannst. Aber — ich tue auch, was ich tun muß. Ich habe nicht mit dir allein fahren." Andreas"

"Ja, Cat." Sie ziehen sich ausgelacht und kecken sich fort, ohne doch in der Dunkelheit mehr voneinander zu sehen als nur die Umrisse ihrer Gesichter. "Und — wie soll ich das ausspielen, Andreas? Soll das helfen, daß..."

"Wir werden uns wiedersehen, wenn deine Operation vorüber ist."

"Ach lache mir neue Arbeit."

Cat macht eine zähe und sonnige Bewegung mit der Hand. "Willst du vielleicht wieder Soldaten in Stein werden? Soll ich dich dann ein zweites Mal herabschicken?"

"Nein, Cat, keine Sorge! Genauso ich schlimm wie's nicht werden. Aber wer, wie ich, plötzlich auf und davon geht und lautstark der darf sich nicht wundern, wenn der Anfang dann wieder sehr hart ist. Achmer, ich hab' ja aber die Hoffnung, wenigstens im Winter gut unterzukommen. Also das machen wir jetzt überall wie Böhme und der Große, da wird schon irgendwo eine Schießstätte frei sein."

Catherine streicht sich mit der Hand über das Haar. Ihre Armbänder flirren leise.

Aber du verstehst doch, daß ich nach Paris muß", sagt sie dann noch einer Weile sehr stillisch.

"Ja, Cat, ich versteh' das immer."

"Ach lache mich doch auch noch!"

Sie schauten fest beide wieder hinzu, über die Bäume hinweg, den schworen, ganz wenig schwelenden Streifen des Meeres.

"Andreas", läßt Catherine dann wieder lächelnd an und schmiegt sich an seinen Arm, „sag mir was,

vorstellbar, daß du nicht mit nach Paris kommst. Wenn doch mit Wan trennt sich doch nicht ohne wirkliche triftigen Grund. Und du könnetest es in Paris so leben, viel liebster noch als bisher."

"Nein, Cat. Aber das versteht du nicht!"

"Und wenn wir uns trennen, werden wir uns andersmehr lieben, Andreas?"

"Welleisch, Cat; aber ich will es nicht hören."

"Und wenn es doch gelingt?"

"So war wohl unter viele überhaupt eine Lösung."

Catherine sieht erstaunt die Schultern hoch: Wie nächstens du doch sonst? Es wäre lieblicher gegen mich zu sagen, daß wir uns nie auseinanderleben werden, daß du mich nie vergessen wirst und mir treu bleibst, was immer auch geschehen mag. So follest du sprechen, Andreas! Warum tuu du es nicht?"

"Weil man nicht versprechen soll, was man vielleicht nicht halten kann."

Catherine stampft ein kleines wenig mit dem Fuß auf: "Es würde mich aber beruhigen, wenn du es sagtest. Ich liebe dich doch! Ich bleibe dir doch auch treu. Ich brauche dich!"

Andreas Stimme klingt ein wenig brüchig: "Wenn es so ist, Catherine, willst du ja auch bestimmt zu mir zurückfinden. Woher liehst du solt und alott?"

Catherine schwelt einen Augenblick nachdenklich: "Ja, woher liehst du solt und alott?" fragt sie dann, mehr sich allein. "Es ist wahr, Andreas. Wah' sind doch aus ein paar Monate Trennung? Vor nichts! Über doch soll ich mich nicht, wenn ich ganz sicher weiß, daß du mich liebst wie am ersten Tag. Sag mir's, Andreas! Und komm... lach mich!"

Da läuft Andreas sie lange und innig, aber mit einem leisen und böhrenden Schmerz in den Brust. Dann geben sie sich nebeneinander wieder in den Saal zurück. Und Catherine steigt nach Paris in verschlossenem Sacke. Noch am gleichen Abend erfahren es alle. Und die Schön etwas ermordete Freude der Tänzerinnen lädt nach einmal heilig auf. Neuer Welt muß heraus, neue Menschen finden sich daran. So wird eine regelrechte, sehr vergnügte Hochzeitsszene für Catherine.

"Aufbrechen Sie auch mit nach Paris?" fragt zwischen. Hinrich lemmond den noch sehr unsichtbaren, von dem Geflügel mit Cat noch sehr bedrängten Andreas. Der schwelt still in den Raum. Nein, er steht nicht mit mir. Mehr Cat, seine Antwort gehört und legt ihren Arm um seine Schulter, neigt sie zu ihm und meint, sie kann sicher sein, daß es noch nicht, ob Herr Villander nicht doch noch willkürliche. Villander müßte wegversetzt werden. Und wenn übrigens Mr. Perriton sein Verlustreden halte und Catherine in seiner Haltung bis Marcella dringe, so werde selbstverständlich Herr Villander verächtlich bis Marcella missfahren. Sofort willst du Perriton ein. Selbstverständlich dringe er bis Marcella bis Marcella. Und wer sonst noch Vill habe an einem kleinen Mittelpunkt, der möglicherweise nur melden. Perriton kann wohl Personen auf seiner Nacht unterbringen, bei weniger groben Anhörungen sogar überreden. Also hand hoch, wer mitfährst!"

Die Hände liegen nur so in die Füste, und Catherine hebt voll Eifer alle beide — eine für sich, die andre für Andreas. „Reicht kaum du nicht mehr auf und mußt bis Marcella mitfahren!"

Andreas lächelt müßig. Dann nickt er ihr zu. Also, guil' bis Marcella kann er ja in Gothischen Namen missfahren. Und im Süden deutet er sich: Cat zuließ will ich's inn. Und auch, damit dieser widerliche Misszug nicht gut zu brez wird.

Aber am nächsten Tag bringt die Post einen Brief mit dem Stempel des Bürgermeisters Benedetti.

Catherine folgt

Kupferberg Gold

FEINHERB u. FEINPERLIG
— die gute Faune selbst!

Ladenpreis: Gold 1% RM. 4.50, 1% RM. 2.75, Kupfer 1% RM. 3.—

Generalvertrieb: Otto Eule, Dresden A 24, Wenderstr. 16, Tel. 4028.

Beteiligungen

Beteiligung!

weckte Verstärkung suchte f. gut besetzte. Helm, Dame od. Herrn mit 1900-2000 M. Einklage, guter Vertrag, Schnellentziehung. Interessant, woh. u. meid. u., „L. L. 191“ Kap.d. Bl.

Hoflößnitz

21. J. 1. Stell. in

Hoflößnitz oder

Stadtroßau oder

Julika
Ein neuer wunderbarer Film —
ein neues ganz großes Ereignis
mit
Paula Wessely
Attila Hörbiger — Gina Falckenberg
und einem großen Ensemble!
Spielleitung: Geza von Bolvary

3. WOCHE!
Prinzeß
LICHTSPIELE PRAGER STR. 52 TEL. 22049
Wochentags: 4-6½-8½ Sonntags: 3-5-7-9
Für Jugendliche vom 14 Jahr ab zugelassen.

Theater-Spielplan**Opernhaus**
(Bd. Staatstheater)

Berlin, 8. Januar

Kinder

Gäste: Oskar

Richter, Gertie

Richter, Gertie